

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Verkauflisten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Alle seine Bestimmungen älterer Ausgaben lassen 80 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Insertate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cent., bei kürzeren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Rückzahlung für die 2-spaltige Garnitur beträgt 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Gassenstein & Vogler, A.-G., S. 2. Dautz & Co., Otto Maas, H. Oppelt, M. Dulac Nachf., Max Augustin & Co., J. Schuler, J. Donnerberg, Heinrich Schalek, G. Eldier, Hamburg, alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

„Ist Deutschland Frankreich überlegen?“

Bukarest, 2. September 1908.

Der französische Major Driant, der 1906 durch seine Schrift „Vers un nouveau Sedan“ einiges Aufsehen erregt hat, veröffentlicht eine zweite Schrift unter dem Titel „Ist Deutschland uns überlegen?“ Der Verfasser will, indem er die Frage vor allem auf militärischem Gebiete befaßt, kein Loblied auf Deutschland anstimmen, sondern nur versuchen, sein Volk von der, seiner Ansicht nach, zum Verderben führenden Bahn ablenken. Er ist Boulanger's Schwiegersohn und offenbar ein Gegner des heutigen radikalen Regiments, wie es wohl sehr viele andere Offiziere auch sind; indessen tritt dieser politische Gegensatz in der Schrift selbst nicht direkt hervor. Major Driant spricht zunächst von dem Eindruck, den er, nach längerem Aufenthalt in Deutschland wieder heimkehrend, erhalten habe:

Es drängt sich bei jedem Schritt der Vergleich auf zwischen dem, was man wiederfindet, und dem, was man am Tage vorher gesehen hat, und der Vergleich fällt heute nicht mehr zum Vorteil des Landes aus, das unser Chauvinismus über alle anderen Länder zu stellen sich gewöhnt hat. Und wenn man sich dann die Frage stellt, die heute so brennend ist: Was wird sich an dem Tage ereignen, an dem diese beiden Völker, diese beiden Armeen zusammenstoßen? Dann steigert sich dieses Unbehagen zu einer außerordentlichen Unruhe. Nehmen wir an, ein junger Offizier, der frühzeitig seine zwei Jahre in der deutschen Armee gedient hat, erschließt sich, die Grenze zu überschreiten, um die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Er ist verpflichtet, wie jeder weiß, nochmals zwei Jahre in einem französischen Regiment zu dienen. Nehmen wir an, er sei intelligent und ein scharfer Beobachter, so wollen wir sehen, welche Eindrücke er empfängt, wenn er das rote Käppi aufsetzt. Er tritt in eine neue Welt ein, ich meine damit die militärische Welt, wie sie sich in Sitten und Gebräuchen von heute darstellt. Von dem Augenblicke an, in dem er in dieses Milieu eintritt, das sich so sehr von dem unterscheidet, das er auf der anderen Seite der Vogesen kennen gelernt hat, hat er ein Gefühl der Erleichterung. Seine Offiziere plaudern mit ihm über seine Familie und seine Privatverhältnisse; Unteroffiziere, die nicht übertrieben streng sind, scheuen sich nicht, mit ihm beim Trinken anzustoßen. Hauptleute halten anregende Vorträge in der Kaserne, sorgen ständig für Abwechslung, indem sie ihm die Besichtigung von Museen und Fabriken ermöglichen, und mit ihm von den Pflichten gegeneinander und gegen den Staat sprechen. Alles das erscheint dem jungen Mann wie eine Erleichterung ihm, in dessen Ohren noch das preußische Kommando „Achtung“ klingt, der Offiziere kennen gelernt aus einer der seinen verschiedenen Gesellschaftsklassen, feine und rohe Unteroffiziere, eine Disziplin ohne jegliche Erleichterung. Es macht ihm zuerst Vergnügen, seine Glieder zu dehnen; er

lernt, die germanische Stumpfheit ablegen, und bemüht sich, weniger stramm in seiner Haltung zu sein. Er erholt sich. Bald nach seinem Eintritt kommt ein junger Lehrer in dieselbe Kompagnie zur Ableistung seiner Dienstzeit. Dieser erzählt ihm von den Friedensideen und von der Abschaffung der Grenzen. Der neue Kamerad erzählt ihm auch, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo alle Völker Brüder sind, und wo es nicht mehr nötig sei, kostspielige Armeen und „beschränkte Unteroffiziere“ zu unterhalten. Dann teilen ihm Freunde, die er in der Stadt kennen gelernt, mit, daß sie großen Einfluß besitzen, weil sie, der eine die Freimaurerloge, der andere die Arbeiterbörse besuchen. Sie versprechen dem jungen Manne ihren Beistand, wenn er Grund hat, sich über seine Offiziere zu beschweren, und nach Verlauf einiger Zeit fordern sie von ihm Auskünfte über die Vorgesetzten. Endlich hört der Elsässer, dessen Erstaunen immer größer wird, Stubensprüche, in denen ganz laut von allgemeiner Bruderkette und ganz leise von Fahnenflucht im Falle eines Krieges gesprochen wird. Ein heller Kopf will ihn die „Internationale“ lehren und trällert sie, ohne sich Zwang anzunehmen, vor den Ohren seines Unteroffiziers, der nichts hört, weil er nicht hören will, um sich keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Allmählich bemächtigt sich des Elässers ein wirkliches Unbehagen, das sich bald in drückende Angst verwandelt, da er im Grunde seines Herzes sein altes Vaterland, zu dem er zurückgekehrt ist, liebt. Der Gedanke drängt sich ihm auf: „Niemals wird diese Kompagnie mit allen ihren inbegriffenen Elementen im Kriege der wiedersehen, in der ich da drüben getötet habe.“

Interesse für unsere Leser haben dann die Bemerkungen die Major Driant, der den schlesischen Kaisermanövern als Berichterstatter einer Pariser Zeitung teigewohnt hat, in dieser Beziehung macht:

Was mich am meisten bei den deutschen Manövern in Erstaunen gesetzt hat, ist der Umstand, daß man in diesem Lande, wo die Uniform alles gilt, wo Mäntel, Medaillen und Federbüsche im Ueberflusse vorhanden sind, wo alles den militärischen Schauspielen zufließt, dem leeren Schein (Driant nennt es „Parade“) nichts opfert. Den beiden Parteiführern wird seit einigen Jahren die größte Freiheit gelassen, und die Manöver spielen sich derart ab, daß sie, so weit wie irgend möglich, dem Kriege ähneln. Hier sieht man nichts von theatralischen Sturmangriffen mit schlagenden Tambours und klingendem Spiel, man sieht nur die Divisionen auf ihren Uebungsmärschen außerhalb des Gesichtsbereiches durch Wodensalten und im Waldesschatten dahinziehen, um die in der Front uneinnehmbaren Stellungen durch Ueberwältigungen zu nehmen. Keine direkten Angriffe; viel manövrieren. Der Parade ist dennoch ein eigener Tag gewidmet; es ist der Tag, an dem die Truppen an ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn vorbeimarschieren. Aber im Gegensatz zu Frankreich, wo die

„Revue“ die Manöver beendet, fangen die Kaisermanöver damit an. An diesem Tage bietet sich dem Zuschauer ein wirklich prächtiges Schauspiel dar: die vollendete Richtung der Truppen, die Genauigkeit der Bewegungen, die Mannigfaltigkeit der Uniformen, die Abwechslung in den Farben, die unbedingte Unbeweglichkeit, solange der Kaiser die Front abtritt. Der Kaiser ist der vollendete Herrschertypus, wenn er wie ein einfacher Oberst die Führung eines Truppenteiles übernimmt; es ist ein ergreifendes Bild, seine vier ältesten Söhne nebeneinander in seinem Gefolge, diese durchschossenen und pulbergeschwärzten Fahnen zu sehen, die vor 39 Jahren unter unfreiem „Arc de Triomphe“ durchzogen. Alles das wirkt zusammen und gibt der Parade das Gepräge einer eindrucksvollen Feierlichkeit.

Den Vergleich zwischen französischen und deutschen Manövern empfindet Major Driant außerordentlich schmerzhaft für einen Franzosen und Soldaten. Er hält die deutsche Armee für ein vollendet geschärftes Kriegswerkzeug. Gewiß habe sie ihre Schwächen, aber diese Schwächen seien nicht Indisziplin und Herbeismus in der Truppe, Angeberei und Mißtrauen im Offizierkorps, Resignation und Streberei in den höheren Führerstellen. Die Offiziere, die er sich hochmütig und dübelhaft vorstellte, seien, wie er besonders hervorhebt, liebenswürdige Gesellschaftler und, wenigstens im allgemeinen, sehr höflich. Besonders beneidet er sie um diese wunderbare und schützende Einrichtung der Regiments-„Ehrengehe“, vor denen unwürdige kein Mitleid zu erwarten haben. Die jungen französischen Offiziere seien wohl, besonders kurz nach dem Verlassen der Schule, den deutschen Subalternoffizieren in allgemeiner Bildung überlegen; aber das Vorrücken geschehe in der deutschen Armee ohne alle Rücksichten, wie sie in der französischen vorkommen, und ausschließlich nach der persönlichen Tüchtigkeit. Die Schrift spricht weiterhin noch von der überlegenen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, und kennzeichnet sich auch hierin als ein Alarmruf an das französische Volk und insbesondere an die Regierenden und an die Heeresverwaltung.

So beängstigt der patriotische Sinn des Verfassers auch ist durch den Vergleich zwischen den Zuständen dieser Zeit und jener der Vogesen, so ist auch er der Ueberzeugung, daß eine äußere Gefahr sofort die innere Einigkeit wieder herstellt und daß Frankreich von militärischen Animositäten nur eine Handvoll habe (?). Die französische Armee werde sich schnell wieder auf sich selbst besinnen. Der Krieg sei das beste Gegenmittel für das Uebel, an dem sie leide.

Das Schicksal Bosniens und der Herzegowina.

Als Folge der jüngsten Ereignisse in der Türkei wird die Entscheidung über das Schicksal der von Oesterreich-Ungarn okkupierten Länder: Bosnien und Herzegowina beschleunigt werden müssen. Die maßgebenden politischen

Guillette

Körpergröße und Verbrechen.

In seinem großen, jüngst erschienenen Werke „Les Criminels“, das eine reiche Zahl neuer und interessanter Studien über Verbrechen enthält, widmet Dr. Charles Perrier ein Kapitel der Körpergröße der Verbrecher. Die exakten Resultate der Messungen ergeben zunächst für uns das überraschende Resultat, daß alle die großen Schriftsteller, die Verbrechertypen, sei es moralische oder kriminelle, gezeichnet haben (Victor Hugo, Alexander Dumas) in der Kriminalpolizei sehr schlecht Bescheid wußten. Alle diese Schriftsteller gaben ihren Verbrechern eine ausnehmend große, seltener eine ausnehmend kleine Körpergestalt. Aber Dr. Perrier lehrt, daß die ungeheuer überwiegende Mehrzahl der Mörder, Diebe, Betrüger und aller anderen Typen der gegenwärtigen Kriminalität hundertsechzig bis hundertsechzig Zentimeter mißt und die Altersgrenze zwischen dem zwanzigsten und fünfundschwanzigsten Lebensjahre einnimmt. Dr. Perrier hat seine Studien im Laufe vieler Jahre an der Zentralstrafanstalt von Nîmes gemacht, wo er Gefängnisarzt war.

Nach Körpergröße und Altersstufen gibt Dr. Perrier die folgende interessante Tabelle: Von den Kriminellen, die weniger als 160 Zentimeter messen, stehen

Von den Kriminellen zwischen 160 und 170 Zentimeter Körpergröße stehen:

62-96	vom Hundert im Alter von 16 bis 20 Jahren
61-62	" " " " " 20 " 25 "
56-28	" " " " " 25 " 30 "
58-71	" " " " " 30 " 40 "
57-37	" " " " " 40 " 50 "
50-76	" " " " " 50 Jahren und darüber.

Von den hochgewachsenen, das heißt über 170 Zentimeter langen Kriminellen stehen:

13-88	vom Hundert im Alter von 16 bis 20 Jahren
13-95	" " " " " 20 " 25 "
22-15	" " " " " 25 " 30 "
18-34	" " " " " 30 " 40 "
17-82	" " " " " 40 " 50 "
18-46	" " " " " 50 Jahren und darüber.

Wir sehen demnach, daß die Kategorie von 160 bis 170 Zentimeter Körpergröße den größten Prozentsatz ausweist und daher die überwiegende Mehrzahl der Verbrecher von mittlerer Größe ist. Nun wird es Sache der Psychologen sein, aufzuklären, in welcher Wechselwirkung die verbrecherische Anlage mit der Körpergröße des Menschen steht, insbesondere warum die offenbar normale, weil durchschnittliche Körpergröße, der verbrecherischen Anlage eine besonders gute Disposition gibt. Sollte man doch meinen, daß die Abnormität der Verbrecherseele auch ihren Ausdruck in einem abnormen Körpermaße finden müßte, welche Annahme den künftigen Kriminalpsychologen gewiß die Feder bei der Beschreibung ihrer Verbrechertypen gesüß hat.

Dr. Perrier bringt nun ferner auch andere Gesichtspunkte in Verbindung mit dieser Statistik und gibt so den Erziehern die Möglichkeit, die Mittel und Erfolge ihrer Wirksamkeit in Beziehung zu der äußeren Gestalt der Zög-

linge zu setzen. Freilich läßt sich ein unzweideutiger Schluß aus diesen Vergleichen nicht ohne weiteres ziehen und man muß einwirken auf Direktiven verzichten. Aber wenn es gelingt, die inneren Zusammenhänge dieser so auffallenden äußeren Gruppierungen zu entdecken, dann mag wohl viel für die Wissenschaft und die Volkserziehung gewonnen werden. Dr. Perrier stellt fest, daß von den Verbrechern von mittlerer Größe, die, wie gesagt sich in der Mehrzahl befinden, nur ein ganz geringer Prozentsatz analphabetisch ist, die Zahl der gebildeten und höher kultivierten hingegen bei weitem überwiegt.

Es ergibt sich daraus, daß das Hauptkontingent der Verbrecher sich aus dem intellektuellen Mittelstand rekrutiert, also wieder aus der durchschnittlichen Normalschicht der Kulturmenschen, und nicht, wie man vermuten möchte, aus der unterprivilegierten Bevölkerung.

Diese Betrachtung ist der Ausgangspunkt für viele und sehr erprobliche Gedankenreihen. Die Kriminalität hängt offenbar mit einem Mittelstand der Kultur zusammen. Mag dies nun daher stammen, daß die großen Ansprüche, die selbst eine mittlere Bildung in ihrer gegenwärtigen Relativität an den Menschen stellt, zu groß sind und darum das Geistesvermögen der Einzelnen aus dem Gleichgewichte bringen; oder daher, daß sich in dem durch die Bildung erweiterten Gesichtskreis die Grundzüge der im engen Kreise überlieferten Moral lockern und vertieren; oder aber etwa daher, daß die Kriminalität überhaupt viel eher eine Begleitererscheinung der Intelligenz als der unter- oder übernormalen Konstitution der Menschen ist, jedenfalls drängt sich der Schluß auf, daß die Intelligenz, der „normale Mittelstand“, heute viel zu ausgedehnte Grenzen hat, viel zu viele Individuen in seinen Kreis schließen will und so viel zu viele dispositive Momente für die Bildung der Kriminalität schafft.

Faktoren sowohl in Ungarn wie in Oesterreich befaßen sich jetzt denn auch in ernster Weise mit der Frage, in welches das staatsrechtliche Verhältnis diese zwei Länder zur Habsburgischen Monarchie gestellt und welche Verfassung ihnen gegeben werden soll. Der gemeinsame Finanzminister und Statthalter Bosniens, Burian wird bereits Ende dieser Woche eine größere Reise nach den okkupierten Ländern antreten, um dem gemeinsamen Ministerrat, der noch im September vor der Sitzung der ungarischen und österreichischen Delegationen stattfinden wird, vollständig ausgearbeitete Pläne hinsichtlich Einführung einer Konstitution für Bosnien vorlegen zu können. Der Entscheidung wird allem Anschein nach so ausfallen, daß man zunächst eine Bezirksvertretung nach dem Muster der ungarischen Komitate einführen wird, um später, wenn das Volk sich im politischen Sinne reif genug zeigt, auch eine Landesvertretung (Landtag) ins Leben zu rufen.

Viel schwieriger als die Verfassungsfrage gestaltet sich aber das Problem der staatsrechtlichen Stellung Bosniens und der Herzegowina, denn in dieser Beziehung machen sich verschiedene Strömungen geltend. Nach dem historischen Rechte müßte man eigentlich diese Länder an die ungarische Krone angliedern, aber dieser Lösung stehen Schwierigkeiten im Wege, da einerseits mit dem Widerstand Oesterreichs und Kroatiens zu rechnen ist, während andererseits selbst die politischen Kreise Ungarns über diesen Plan keineswegs entzückt sind, da sie neben den Schwierigkeiten, die Kroaten der ungarischen Regierung bereits verursacht, nicht noch die Verwaltung eines zweiten südslavischen Gebietes zu übernehmen gesonnen sind. Die Kroaten verlangen auf Grund des historischen Rechts die Angliederung des fraglichen Gebietes an Kroatien-Slavonien und Dalmatien. Da eine derartige Lösung aber der Gründung eines mächtigen südslavischen Reiches mit über fünf Millionen Einwohner gleichsetzen würde, so ist es nur erklärlich, daß Ungarn sich diesem Plan mit aller Energie widersetzt.

Ein dritter Ausweg würde die Angliederung an Oesterreich sein, aber dies stößt sowohl auf den Widerstand Ungarns als auch der Bevölkerung der betreffenden Gebiete. Ein weiterer Vorschlag will den nordwestlichen Teil, der ursprünglich das alte Kroatien bildete, an Kroatien, die Herzegowina an Dalmatien und den übrigen Teil an Ungarn angliedern. Aber auch dieser Vorschlag kann als aussichtslos gelten, da die maßgebenden Faktoren Oesterreichs und Ungarns ihn unter keinen Umständen genehmigen würden.

Schließlich wäre noch die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an die österreichisch-ungarische Monarchie nach dem Muster Elsaß-Lothringens und mithin als Reichsland in Erwägung zu ziehen. Voraussetzungen sind man diesen Modus verwirklichen, vorausgesetzt, daß es gelingen wird, den Widerstand der politischen Kreise Ungarns, die die Schaffung neuer gemeinsamer Angelegenheiten mit Oesterreich gern vermeiden möchten, zu überwinden.

Der endgiltigen Feststellung des staatsrechtlichen Status Bosniens und der Herzegowina werden noch gewisse internationale Vereinbarungen vorangehen müssen. Vom Minister des Auswärtigen, Freiherrn von Aehrenthal sind bereits diplomatische Sondierungen bei den Großmächten erfolgt, die beim Berliner Vertrag von 1878 beteiligt sind, und man erwartet, daß die Angliederung der okkupierten Länder an die Habsburgische Monarchie keineswegs auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen werde.

Die brennende Frage schreitet somit einer raschen Lösung entgegen und man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß der gemeinsame Finanzminister, Baron Burian noch vor dem Zusammentritt des türkischen Parlaments in Konstantinopel in den ungarischen wie in den österreichischen Delegationen über die zukünftige staatsrechtliche Stellung der fraglichen Gebiete, die heute nominell noch der Oberhoheit des Sultans unterstehen, wichtige Aufschlüsse geben wird.

Die Straßburger Rede Kaiser Wilhelms und die englische Presse.

Bei dem am 30. August in Straßburg stattgefundenen Festmahl nach den Manövern hielt wie schon gemeldet Kaiser Wilhelm eine Rede, worin er u. a. sagte: „Und zuletzt wird der Friede gesichert und verbürgt

Der Volkserzieher findet hier seine Aufgaben. Wenn die Mittelmäßigkeit zum Verbrechertum disponiert, dann muß man eben gegen die Mittelmäßigkeit ankämpfen. Das „Hörherauswollen“ der Minderbefähigten, die in einem untergeordneten Wirkungskreise durchaus mit einem Ueberschuß von Kräften und daher mit Zufriedenheit leben könnten, macht diese Leute im mittleren Wirkungskreise unzufrieden, da sie alsbald den Mangel an Kräften für eine sichere Gestaltung ihres Lebens in diesem Kreise empfinden, und sie versuchen es, diesen Mangel durch eine ungerechte Handlung auszugleichen, um sich in der mittleren Höhe erhalten zu können. Der Mittelstand hat auf diese Art ein Mitglied und der Verbrechertand einen Vorläufer gewonnen. Das Gegenstück zu diesem von unten in den Mittelstand hineingeratene Menschen ist der durch den Mittelstand nach oben hin begrenzte oder von seiner Höhe heringezogene höher organisierte Mensch. Auch diesen macht die anmaßende Ausdehnung des Mittelstandes zum Feind der Gesellschaft.

Da der Mittelstand in allem zur Kriminalität disponiert, so muß man den Mittelstand einschränken. Er wird dadurch an Festigkeit gewinnen, in den höheren und niederen als den mittleren Schichten werden sich die Persönlichkeiten herausbilden und die Gesellschaft wird von taugenden Feinden, das heißt von Verbrechern, in dieser oder jener Art befreit werden.

auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unvergleichliche Manneszucht und Ehrenliebe seiner Wehrmacht, ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu halten und sie so auszubauen, wie es die eigenen Interessen fordern — niemandem zu Liebe, niemandem zu Verle.“

Die englische Presse ist mit den Äußerungen des deutschen Kaisers unzufrieden und die Hitze gegen Deutschland geht wieder los. Hierüber liegt folgendes Telegramm vor:

London, 1. September. Die vom Kaiser Wilhelm in Straßburg gehaltene Rede hat in England einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Speziell die liberale Presse ist sehr ausgebracht und erklärt, daß die vom Kaiser verfolgte Anschauung über die Vermehrung der Armee und der Marine weit davon ist, die Beruhigung der Gemüter herbeizuführen. Man ersieht aus allem dem, so schließen die englischen Zeitungen, daß der Weltfrieden wenig Aussicht hat, erhalten zu werden.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 2. September 1908.

Tageskalender. Donnerstag, 3. September. Rath.: Straphine, Prot.: Mansuet, Orthodox: Thad. Ap.

Witterungsbericht. 1. September + 18 Mitternacht, + 20 7 Uhr früh, + 26, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 761, Himmel klar. Höchste Temperatur + 37 in Craiova, niedrigste + 13 in Sinaia. Sonnenaufgang 5.38 — Sonnenuntergang 6.54.

Der Gesundheitszustand Sr. M. des Königs. Der Leiter der Röntgenabteilung im Wiener Allgemeinen Krankenhause Dozent Dr. Holznecht, der heute wohl die erste Kapazität in seinem Fache ist, ist vorgestern in Sinaia eingetroffen, um den Wagen Sr. M. des Königs mittels Röntgen-Strahlen zu untersuchen. Dr. Holznecht ist gleich dem Prof. v. Noorden im Schloße Pelesch abgestiegen. Der Wiener Arzt wird vom Ingenieur Sommer begleitet, der die Installation und die Instandsetzung der Apparate vornahm. Gestern hat bereits die erste Untersuchung des Königs mittels Röntgenstrahlen stattgefunden. Dieser Tage wird im Amtsblatt ein Communiquée über den Gesundheitszustand des Königs veröffentlicht werden.

Vom Hofe. Gestern Vormittag um 11 Uhr 25 sind der Fürst und die Fürstin zu Sibiu aus Sinaia in der Hauptstadt eingetroffen. Am Nordbahnhof wurde das fürstliche Paar von einem königlichen Adjutanten empfangen. Am Nachmittag haben der Fürst und die Fürstin eine Spazierfahrt durch die Stadt gemacht und unter Anderm auch den Ausstellungspark von Filaret besucht. — Gestern Abend hat das fürstliche Paar Bularest verlassen, um sich ins Ausland zu begeben.

Personalnachrichten. Der Generaldirektor der Thea'er Herr Pompillu Ghiade ist von seinem Urlaube zurückgelehrt. — Der Minister des Innern Herr Jonel Bratianu, der gegenwärtig auf einer Automobilreise durch Siebenbürgen begriffen ist, wird Freitag in die Hauptstadt zurückkehren. — Der neuernannte Direktor der hiesigen evangelischen Schulanstalten, Herr Doktor Blümel, ist in Bularest eingetroffen und hat seine Tätigkeit begonnen. — Während der Abwesenheit des Kriegsministers General Averescu wurde das Interimist des Kriegsministeriums dem Minister des Innern Herrn Jonel Bratianu übertragen. — Herr Gh. Panu, dessen Gesundheitszustand sich erheblich gebessert hat, ist heute früh in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Metropolitanprimas Joffi Gheorghian vollendet am 9. September sein 80. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters erfreut sich der greise Prälat, der gegenwärtig zur Kur in Bad Gall weilt, der besten Gesundheit. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird nächsten Sonntag ins Land zurückkehren.

Diplomatisches. Der bisherige türkische Generalkonsul in Galatz, Agaria Effendi wurde zum türkischen Gesandten in Belgrad anstelle Feihi Paschas ernannt, der abberufen wurde. — Vor seiner Abreise gab der bisherige hiesige türkische Gesandte Kiazim Bey ein Abschiedsbanlett dem in Sinaia weilenden diplomatischen Korps.

Die Feier der Thronbesteigung des Sultans. Anlässlich des 32. Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans Abdul-Hamid fand gestern Vormittag in der ottomanischen Gesandtschaft in der Str. Corabiei ein offizieller Empfang statt. Dieser Empfang trug einen besonders feierlichen Charakter, da sich die Mitglieder der türkischen Colonie sich in corpore eingefunden hatten, um ihre Dankbarkeit anlässlich der Proklamierung der Konstitution auszudrücken. Die Albanesen kamen unter der Führung des Herrn Tarpo und die Mazedorumänen unter der Führung des Herrn Pucerea und Papagoga, welche patriotische Ansprachen hielten, die vom Geschäftsträger Salib-Bey in warmen Worten erwidert wurden. Außer den Mitgliedern der ottomanischen Colonie fanden sich auf der Gesandtschaft die Minister Spiru Haret, Al. Djuwara, B. Morzun und General Averescu ein, um die Glückwünsche im Namen der Regierung auszusprechen. — Gestern Abend fand zu Ehren des Tages im Hotel Continental ein Bankett der türkischen Colonie statt, das vom Geschäftsträger Salib-Bey präsidirt wurde. Beim Champagner brachte Salib-Bey den ersten Toast auf die Gesundheit Sr. M. des Königs Carol, des Herrschers des großräumigen Landes Rumäniens aus. Die Musik stimmte die rumänische Hymne an. Einer der anwesenden Vertreter der rumänischen Presse dankte und brachte einen Toast auf den Sultan aus. Es sprachen noch der türkische Generalkonsul Nedjid Bey, der türkische Consul in Giurgiu Perand-Bey, der Albanese Zografli, der Mazedorumäne Pucerea und der Grieche Parjib s, welche alle die Freiheit und die Verfassung feierten. Zum Schlusse wurden die Teilnehmer am Festmahle vom fotografischen Atelier Pho-

toglob fotografiert. — Auch in der Provinz haben anlässlich des gefrigen Tages Empfänge und Bankette der ottomanischen Colonien stattgefunden.

Kriegsminister General Averescu bei den deutschen Kaisermanövern. Kriegsminister General Averescu ist heute früh nach Deutschland abgereist, um den Kaisermanövern beizuwohnen. General Averescu wurde zu diesen Manövern während seiner Anwesenheit in Kiel von Sr. M. dem deutschen Kaiser eingeladen und kam ins Land, um die Erlaubnis Sr. M. des Königs einzuholen. Diese Erlaubnis wurde ihm gewährt und heute früh hat General Averescu in Begleitung seines Cabinetchefs Kapitän Trantomir Bularest verlassen. An den deutschen Kaisermanövern, die in diesem Jahre an der französischen Grenze stattfinden, nehmen außer dem 14. und 15. Armeekorps von Metz und Straßburg auch noch zwei bayerische Divisionen und zwei Divisionen Cavallerie teil. Die Manöver beginnen am 5. September und werden 4 Tage dauern. Das kaiserliche Hauptquartier wird in Metz sein.

Godesfälle. Dieser Tage ist in Dieppe in Frankreich der greise Prinz Demeter Sturdza, der Sohn des ehemaligen Fürsten der Moldau Mihail Sturdza im Alter von 90 Jahren aus dem Leben geschieden. Prinz Dem. Sturdza war der reichste Gutbesitzer der Moldau und das von ihm hinterlassene Vermögen beträgt mehr als 150 Millionen. Fürst Dem. Sturdza hinterläßt 2 Söhne Demeter und Mihail und eine Tochter, die Fürstin Maria Gortschaloff. Sein jüngerer Bruder war der vor einigen Jahren gleichfalls im hohen Alter in Bularest verstorbenen Prinz Grigore Sturdza, der Besitzer des großen Palastes auf der Piazza Victoriei, in dem gegenwärtig das Ministerium des Außern untergebracht ist. — Der Beichnam des verstorbenen Prinzen Demeter Sturdza wird nach Jassy gebracht und von dort auf das Gut Elibin überführt werden, um daselbst in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet zu werden.

Prinz Demeter Sturdza war der Abstammung einer der ältesten und vornehmsten Bojarenfamilien der Moldau. Diese Familie, die italienischer Abkunft ist, befindet sich seit Beginn des 15. Jahrhunderts unter den Bojaren der Moldau. Die Gemahlin des verstorbenen Prinzen war die Tochter A. Sturdza's, des Sohnes des ersten Gouverneurs Westrahens. Nach dem Tode seines Vaters des Fürstin Mihail erbte Prinz Demeter in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Prinzen Grigore ein kolossales Vermögen. Prinz Demeter Sturdza lebte seit vielen Jahren in Dieppe wo er gleichfalls ausgebreitete Besitzungen hatte.

Ein- und Auswanderungen in Rumänien. Die Direktion der öffentlichen Sicherheit im Ministerium des Innern führt seit einigen Jahren genaue Evidenz über die Personen, die ins Land kommen und die das Land verlassen. Im Laufe des Jahres 1907 kamen ins Land 331 386 Personen, wovon 163 482 Reisende, 133 590 einzeln kommende Arbeiter und 33 312 in Gruppen kommende Arbeiter. In der gleichen Zeit verließen das Land 302,022 Personen und zwar 160,488 Reisende, 122 064 einzeln abreisende Arbeiter und 19,484 in Gruppen abreisende Arbeiter. Es sind also um 29 365 Personen mehr ins Land gekommen, als Personen das Land verließen. Im Jahre 1905 betrug dieser Ueberschuß 35,311 Personen, stieg im Jahre 1906 anlässlich der Ausstellung auf 45,072 Personen und fiel im Jahre 1907 auf 29 365 Personen. Durch die Fluktuationen der Ein- und Auswanderung wurde also in diesen 3 Jahren die Bevölkerung des Landes um 100,448 Personen vermehrt, eine Zahl, die größer ist, als der natürliche Bevölkerungszuwachs während dieser Zeit. Der Staatsangehörigkeit nach waren die Mehrzahl der im Lande eingetroffenen Personen Oesterreich Ungarn, deren Zahl sich im Jahre 1907 auf 155 456 belief. In zweiter Reihe kamen die Bulgaren mit 44,897 Personen, dann die ottomanischen Staatsangehörigen mit 27,732 Personen, die Russen mit 9,841, die Serben mit 9,645 Personen. Bei den Oesterreich-Ungarn betrug der Ueberschuß der Einwanderer über die Auswanderer 22,558 Personen. Die Gesamtzahl der im Jahre 1907 ausgewanderten Juden betrug 2,294 Personen, wovon 706 Männer, 903 Frauen und 685 Kinder, 593 dieser Auswanderer waren Handwerker.

Die Mazedorumänen in Bularest. Unter den in Bularest lebenden Mazedorumänen herrscht große Mißstimmung gegenüber dem Präsidenten des mazedorumänischen Kulturvereins Prof. Dr. Leonte. Dr. Leonte gehört nämlich der von Herrn Carp geführten konservativen Parteigruppe als Mitglied an und ist in der Partei geblieben, obgleich Herr Carp sich in seinen im „Pier-loy“ veröffentlichten Erklärungen in der bekannten wegwerfenden Weise über die Sache der Mazedorumänen ausgeprochen hat. Herr Dr. Leonte rief infolge dessen die Mitglieder des Komitees des mazedorumänischen Kulturvereins ein, um sich vor ihnen zu rechtfertigen und seine Stellung an der Spitze des Vereines zu klären. Aber bloß 12 von den Mitgliedern des Komitees leisteten der Einladung Folge, so daß die Versammlung auf einem späteren Termin verschoben werden mußte.

Militärisches. Im Monate Oktober wird der Kommandant des 1. Armeekorps General Raffarel in den Ruhestand treten. An seiner Stelle wird der gegenwärtige Kommandant der 2. Division General Sigartu zum Korpskommandanten befördert werden.

Schulnachrichten. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret hat in einem Rundschreiben an die Direktoren sämtlicher staatlichen Mittelschulen folgendes angeordnet: Es soll den Professoren nicht gestattet werden, die Schüler zu verpflichten, daß sie außer den obligatorischen Schulbüchern auch noch sogenannte Bücher zur „Consultierung“ kaufen, die nicht im Programme enthalten sind; es soll den Lehrern der verschiedenen Handfertigkeiten, wie Zichnen, Schön-schreiben etc. nicht gestattet werden, die Schüler zur Anschaffung verschiedener Handbücher und zu unnützen Ausgaben für kostspielige Requisiten zu verhalten; es soll den

mittellosen Schülern gestattet werden, auch aus Handbüchern älterer Ausgaben zu lernen. Die Direktoren werden verpflichtet sein, dem Unterrichtsministerium die Namen jener Professoren mitzuteilen, die sich diesen Anordnungen nicht fügen.

Bevölkerungsstatistik. Aus den vom Amtsblatte veröffentlichten Bericht über die Volksbewegung im Jahre 1907 ist ersichtlich, daß die Bevölkerung Rumäniens am Schluß des Jahres 1907 6,684,265 Seelen betrug. Die Zahl der Geburten betrug 274,487 und die der Todesfälle 175,794, so daß also der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 98,693 Seelen betrug. Von den Neugeborenen waren 140,789 Knaben und 133,698 Mädchen, von den Verstorbenen 92,718 Männer und 83,076 Frauen.

Die Zahl der Eheschließungen betrug 70,263, die der Ehescheidungen 2167. Auf tausend Einwohner kamen je 21 Eheschließungen, 42 Geburten und 27 Todesfälle. — Seit dem Jahre 1899, wo die letzte Volkszählung stattfand, ist die Zahl der Bewohner durch natürlichen Zuwachs um 727,575 Seelen gestiegen. — Von den 70,263 Ehen des Jahres 1907 waren 59,161 auf den Dörfern und 11,102 in den Städten geschlossen worden, so daß also die Dörfer mit 94,6 und die Städte bloß 15,8 Prozent zur Zahl der Eheschließungen beitragen. Der Religion nach waren von den Eheschließungen 94,6 Prozent orthodoxe, 2,2 Prozent mosaische und der Rest anderen Konfessionen angehörig. Die Zahl der Ehescheidungen nimmt ständig zu, insbesondere auf den Dörfern. Von den 2167 Ehescheidungen wurden 697 in den Städten und 1470 auf den Dörfern vollzogen.

Die Zahl der Geburten war im Jahre 1907 um 22,000 größer, als der Durchschnitt der Geburten in den letzten 5 Jahren, und um 12,000 größer als die Zahl der Geburten im Jahre 1906. Es wurde konstatiert, daß die Zahl der illegitimen Kinder abgenommen hat, offenbar die Wirkung des Gesetzes Babarau vom Jahre 1906, durch welches die Formalitäten der Eheschließung vereinfacht wurden. — Der Religion nach waren 93,9 der Neugeborenen orthodox, 2,7 mosaisch, 1,9 katholisch und der Rest andere Konfessionen.

Die Zahl der Todesfälle war im Jahre 1907 größer als in jedem der vorangegangenen 5 Jahre. Zur Vermehrung der Todesfälle trug auch der Aufstand im Frühling 1907 bei, der zahlreiche Menschenleben forderte. Es wurde ferner konstatiert, daß die Städte nur mit einem geringen Prozentbeitrag zur Zahl der Geburten beitragen während sie eine verhältnismäßig weit größere Anzahl von Todesfällen aufweisen als die Dörfer. Im ganzen Lande kommen auf 100 Todesfälle unter den Frauen 111 Todesfälle unter den Männern. Am größten ist der Prozentsatz der Todesfälle unter den Kindern und von den im Jahre 1907 Verstorbenen waren 49 pCt. Kinder unter 5 Jahren.

Keine Tagelöhner. Die hauptstädtische Primarie hat einen Vertrag abgeschlossen, durch den es dem Tiereschutzverein den Abbederndienst übergibt. — Die Bureaubeamten der Firma David Goldenberg und Söhne in Braila sind in den Ausstand getreten, weil der Firmeninhaber einen ihrer Kollegen in grober Weise angefahren hatte. Der Streik wird von der „Vereinigung der Handelsangestellten“ unterstützt. — Der Finanzminister wird im Herbst dem Parlamente ein Projekt betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vorlegen, in dem Sinne, daß den Pensionisten gewisse Erleichterungen gewährt werden.

Die Kinematografen-Epidemie in Bukarest. Das Bukarester Publikum findet immer größeres Gefallen an den kinematografischen Vorstellungen und die betreffenden Unternehmer haben bis jetzt nahezu immer gute Geschäfte gemacht. Dieser Erfolg hat die Spekulation ermutigt, und sofort sollen in Bukarest jeden Abend an nicht weniger als 12 Orten kinematografische Vorstellungen gegeben werden. Alle großen öffentlichen Säle, wie Edison, Egorie, Dacia, Athenäum u. Amicitia sollen von Kinematografen besetzt werden und auch in kleineren Lokalen wie Creango, Chat noir, Bierhalle Vasilescu u. a. werden kinematografische Vorstellungen stattfinden. Sogar der Saal des jetzt im Baue befindlichen Hotels Princiar ist schon an einen Unternehmer vergeben, der daselbst kinematografische Vorstellungen veranstalten will. Selbstverständlich dürften bei dieser Uebersättigung von kinematografischen Darbietungen alle Unternehmer schlechte Geschäfte machen und es dürfte bei allen diesen Unternehmungen eine hübsche Summe Geldes verloren gehen.

Die Ringkämpfe im Garten Ambasadori. Die gestern Abends stattgefundenen Ringkämpfe hatten folgendes Ergebnis: Popladyk siegt über Dumirescu durch Umarmungsgriff und Endrücken der Waiste in 19 M. — D'annas — Wachtloff ringen 30 M. lang unentschieden. — Protescu bringt den jungen Schevbanescu in 60 M. durch Schulterdrehgriff zu Fall. — Pylulensky siegt über Van Dyl in 16 M. durch Seitenuntergriff.

Ein brutaler Tramwaykondukteur. Eine Szene von empörender Brutalität hat sich gestern Mittag auf einem Tramwaywagen zugetragen, der vom St. Georgeplatz durch die Calea Moschilor fuhr. Auf den Waggon war ein Legetascherbrett aufgestellt, der kein Fahrbiilet löste, obgleich er die vorgeschriebene Legitimationstarie nicht bei sich hatte. Als der Kondukteur dies konstatierte, geriet er in die größte Wut, packte den Boten am Arme und machte einen Höllelärm, indem er gleichzeitig den Waggon anhält. Vergabens machte man den Kondukteur aufmerksam, daß er nicht das Recht habe, Skandal zu machen und die Passagiere zu stören; wenn der Boten mit seinem Fahrbiilet nicht in Ordnung sei, so solle er ihm einfach befehlen, den Waggon zu verlassen und sich eventuell seine Nummer notieren, um ihn bei seiner vorgesetzten Behörde anzuzeigen. Der Kondukteur wollte von nicht wissen, und als der Boten sich schließlich losriß, um von dem mittlerweile wieder in Bewegung gesetzten Waggon abzustiegen, versetzte ihm der Kondukteur einen so heftigen Stoß, daß der schon etwas bejahrte Mann taumelte und um ein Paar unter die Räder

des Waggons gefallen wäre. Der Vorfall rief unter den Passagieren die größte Empörung hervor. — Die Tramwaydirektion würde denn doch gut daran tun, ihre Angehörigen anzuhalten, daß sie sich ruhig und höflich benehmen und sich insbesondere jedweder Gewalttätigkeit enthalten.

Unfälle. Der Kutscher eines Postwagens wurde gestern beim Passiren der Str. Triumfului vom Boche geschleudert und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe und an der linken Schulter zu. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Verwundeten die erste Hilfe und transportierte ihn dann ins Spital. — Die in der Str. Frunzei Nr. 12 wohnhafte Frau Elena Jonescu ließ gestern einen Topf mit kochendem Wasser fallen und zog sich hierbei schwere Brühwunden am ganzen Körper zu. — Der bei einem Neubau in der Str. Scoalei beschäftigte Arbeiter Cristea Balan wurde gestern durch einen aus großer Höhe herabfallenden Ziegel am Kopfe schwer verwundet. — In der Gemeinde Albesti (Zalomiza) wurde gestern einer der Gemeindegliedern von einem wütend gewordenen Stiere aufgespießt und getödtet. Als eine Anzahl von Bewohnern herbeieilte, um das rasende Tier zu versagen, spießte der Stier einen seiner Verfolger gleichfalls auf, bis es endlich gelang, die Bestie durch Revolverschüsse zu tödten. Auch das zweite Opfer des Stieres ist seinen Verletzungen erlegen. — Ein Waggon zweiter Klasse des Schnellzuges, der gestern Nachmittag in Craiova eintraf, geriet gestern Nachmittag zwischen der Stationen Biatra und Balch in Folge eines von der Maschine abgesprungenen Funken in Brand. Der Zug wurde sofort angehalten und das Feuer nicht ohne große Mühe gelöscht.

Stempeldiebstahl. Das Zentraldepot der Monopolregie in Bukarest hatte an die Finanzverwaltung des Distriktes Romanaz eine Kiste mit Stempeln und Stempelbögen zum Verlaufe an die Traktanten in Caracal und den übrigen Gemeinden des Distriktes übersandt. Als im Bureau der Finanzverwaltung die Kiste geöffnet wurde, konstatierte man, daß nicht weniger als zehntausend Stempel zu je dreißig Banj fehlten. Die Monopolregie, die von dem Abgange verständigt wurde, erstattete die Anzeige an die Staatsanwaltschaft Jisov, deren Nachforschungen aber bis jetzt von keinerlei Erfolg begleitet waren.

Schadenfeuer. Gestern Nachmittag um 4 Uhr brach im Hause Nr. 6 in der Str. Rosetti-Schulzu Feuer aus. Das Feuer entstand in der Waschküche und äscherte eine Anzahl von aus Holz erbauten Magazinen ein. Glücklicherweise traf die von Herrn Lefel organisierte und von Herrn Brunetti geleitete freiwillige Feuerwehr, deren Posten sich in der Nähe des Brandplatzes befindet, rasch am Brandplatz ein und verhinderte durch ihr energisches Eingreifen die Weiterverbreitung des Brandes, der einen Augenblick lang große Dimensionen anzunehmen drohte. Als die Pumpiers vom Centralposten eintrafen, war das Feuer schon gelöscht.

Wir brachten seinerzeit die Kunde von der Ermordung des Leopold Borel Gutsverwalter von Baclesch, Distrikt Mehedintz, des Prinzen Stirbey. Wir erfahren jetzt daß der Verstorbenen bei der Versicherungs-Gesellschaft „Generala“ gegen Unfall versichert war und daß diese Gesellschaft die volle Versicherungssumme von Lei 10 000 der hinterbliebenen Witwe Albertine Borel bereits ausbezahlt hat.

Wir bringen gerne zur Kenntnis unserer Leser, daß das Große Manufaktur- und Kurzwarengeschäft „Bucurosol“ (früher Dimitrie Petrescu) Calea Moschilor 1, Ecke des St. Anton-Plazes, auch weiterhin geöffnet ist. Demnächst wird das Geschäft in eine Aktien-Gesellschaft, im Genre der großen Pariser Geschäfte, umgewandelt werden.

Um aber schon jetzt das Vertrauen des Publikums zu erwerben, bietet dieses Geschäft **feine und auserwählte Waren zu viel billigeren Preisen als jedwedes andere Geschäft an.**

Telegramme.

Eine Militärkonvention zwischen Deutschland und Schweden.

Petersburg, 1. September. Aus Stockholm wird der Zeitung „Norsk“ gemeldet: Anlässlich des unlängst abgeschickten Besuches Kaiser Wilhelms II. beim König von Schweden, wurde zwischen Deutschland und Schweden eine Militärkonvention abgeschlossen, auf Grund derer im Kriegsfall beide Länder sich zu Wasser und zu Land zu unterstützen haben.

Die österreichischen Agrarier gegen den Viehimport aus Rumänien.

Wien, 1. September. In der heute stattgefundenen Versammlung der Agrarier griff der Abgeordnete Hohenblum bestig die Industriellen wegen ihrer Forderung an, die Grenzen für den Viehimport aus Serbien und Rumänien zum großen Schaden der österreichischen Agrarinteressen zu öffnen. Die Agrarier seien fest entschlossen, den Viehimport aus Serbien, Bulgarien und Rumänien mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen.

Brünn, 1. September. Gestern nachts kam es in Brünn zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen tschechischen Sokolisten und Deutschen. Die Deutschen, die nach Schluß eines Festes aus Witlowitz heimkehrten, wurden von etwa hundert Tschechen angegriffen und mit Steinen beworfen. Nur mit großer Mühe gelang es ihnen, sich in

Sicherheit zu bringen. Ein schwereres Rencontre ereignete sich bald darauf bei der tschechischen Schule. Als die Deutschen während des Rückmarsches vorbeizogen, wurden sie plötzlich aus den Fenstern der Schule mit einem Steinhagel überschüttet. Die Gendarmerie wendete sich nicht gegen die Steinwerfer, sondern gegen die Deutschen. Durch die Steinwürfe und Stoßschläge der Tschechen wurden etwa dreißig Deutsche verletzt. Die Tschechen gaben auch mehrere Revolverschüsse ab, trafen aber niemanden. Gegen das Vorgehen der Gendarmerie haben heute die Vertreter der deutschen Vereine beim Ministerium des Innern Beschwerde erhoben.

Prinzessin Louise von Belgien — ausgewiesen.

Aachen, 1. September. Die zurzeit hier weilende Prinzessin Louise von Belgien (Gulise von Koburg) erhielt, wie der „Generalanzeiger“ meldet, von der Polizeidirektion das Ersuchen zugestellt, innerhalb von acht Tagen das deutsche Reichsgebiet zu verlassen.

Die Erkrankung Kossuth's.

Budapest, 1. September. Der Handelsminister Kossuth ist schwer erkrankt und dürfte für längere Zeit das Bett hüten müssen.

Die Ereignisse in der Türkei.

Von den türkischen Prinzen.

Konstantinopel, 1. September. Der Sohn des Sultans, Prinz Achmed, hat gestern das landwirtschaftliche Museum und das Janischarenmuseum besichtigt. Es verlautet, der Sultan plane ein weiteres außerordentliches Hervortreten besonders seiner Söhne, um das Ansehen der Dynastie gegenüber der großen Popularität des jungtürkischen Komitees auszugleichen.

Berwürfnisse im jungtürkischen Komitee.

Konstantinopel, 1. September. Im jungtürkischen Solakomitee in Balona ist es zu einem Berwürfnis gekommen. Drei der hervorragendsten Mitglieder sind ausgetreten, weil die radikalsten Elemente den Kaimakam und andere Würdenträger abgesetzt haben, was Gegenströmungen erzeugte. Infolgedessen hat sich die Lage in Balona verschlechtert; die Ruhe wurde jedoch nicht gestört.

Auch in anderen Orten treten ähnliche lokale Erscheinungen auf. Die Zahl der Mitglieder des Komitees ist ebenfalls nicht genügend, teils nicht gleichwertig, um die weitverzweigte förmliche Nebenregierung aufrecht zu erhalten. Das Komitee ist jedoch eifrig bemüht, diesen Folgen abzuwehren.

Verzögerung von Reformen.

Konstantinopel, 1. September. Infolge der Opposition der Beamten hat der Ministerrat die Reorganisationsvorschläge des Finanzministers verworfen; auch andere ähnliche Vorschläge sollen vereinfacht oder nur langsam durchgeführt werden.

Der Sultan wird abdanken.

Berlin, 1. September. Der „Voss. Zeit.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Trotz aller offiziellen Dementis gilt es als beschlossene Tatsache, daß der Sultan abdanken wird. Seine Schwester die eine hervorragende Rolle bei der Wiederherstellung der Verfassung gespielt hat, giebt sich die größte Mühe, um ihn zur Abdankung zu bestimmen. Die morgen stattfindende Jahresfeier der Thronbesteigung des Sultans wird viel einfacher als in den früheren Jahren stattfinden, weil die meisten seiner bisherigen Anhänger im Ausland eilen oder in Gefängnissen schmachten.

Die Lage in Persien.

Ein Ultimatum der Revolutionäre.

Petersburg, 1. September. In Täbris haben sich die Revolutionäre in der Hauptstadt versammelt und dem Schah ein Ultimatum von fünf Tagen gestellt, das folgende Forderungen enthält:

Berufung eines Ministeriums aus den Reihen der Revolutionäre, Fortschaffung der Reaktionen aus Teheran, Gewährung voller Amnestie und sofortige Einberufung des Parlaments. Dem neuen Gouverneur von Täbris haben die Revolutionäre ebenfalls ein Ultimatum gestellt, in dem sie ihn auffordern, die Stadt binnen fünf Tagen zu verlassen, widrigenfalls er erwordet würde. Auch in Teheran fanden wieder bedeutende Zusammenrottungen statt. Die Lage ist kritisch. Die Militär des neuen Kriegsministers, der kein anderer ist, als der berüchtigte Emir Valradur, übersteigt alle Grenzen. Es werden Verhaftungen und Morde auf seinen Befehl am helllichten Tage ausgeführt. Der Schah ist ganz in seiner Hand. Die Proteste der fremden Vertreter sind bisher ohne Antwort geblieben.

Ein Kampf in Täbris.

Teheran, 1. September. Gestern traf Nasr Es Soltaneh im Auftrage des Schah in Täbris ein und nahm eine Parade über die Truppen ab. Während diese noch versammelt waren, wurden sie von Aufständischen unter Zahir Khan, einem der Führer der Parlamentsparteien, erschossen, wobei 800 Mann getödtet oder verwundet sein sollen. Seitdem wird unaufhörlich gekämpft. Da außerdem eine Hungernot droht, sind die schlimmsten Zustände zu befürchten.

Gescheiterter Anleiheversuch.

Teheran, 1. September. Der Versuch Persiens, in England, Rußland oder Frankreich eine Anleihe aufzunehmen, ist am Freitag endgiltig gescheitert, da der Schah die geforderte europäische Kontrolle, aus Furcht, kein Geld in die Hand zu bekommen, ablehnte.

Ein Souper.

Skizze von Konrad Remling.

Ein leichtes Unwohlsein vorschüßend, hatte Frau Helene von Waldheim schon gegen elf Uhr, kaum zwei Stunden nach Beginn des Festes, den Ballsaal wieder verlassen.

In Wirklichkeit war sie enttäuscht, verstimmt . . . mehr, als sie sich selber gestehen wollte: Lucien Giron, der schöne, elegante Lucien, der erste und einzige Mann, der nach dem Tode ihres Gatten einen gewissen Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, war nicht erschienen, hatte abzusagen lassen.

„So früh schon zurück, Frau Baronin? Der Frau Baronin ist doch nichts Unangenehmes zugestoßen?“

Franziska, die Jose, war erkant und nicht gerade angenehm überrascht. Sie hatte selbst für den Abend Urlaub erbeten und auch erhalten und war soeben im Begriff, das Haus zu verlassen.

„Nein, Franziska . . . oder doch: etwas Migräne habe ich. Aber Sie wollten ja gleichfalls ausgehen und sind schon in festlicher Toilette, wie ich sehe. Sie sollen darunter nicht leiden. Beeilen Sie sich. Ich werde mich ohne Ihre Hilfe auskleiden.“

„Vielen Dank, gnädige Frau, aber . . .“
„Nein, nein. Gehen Sie nur und unterhalten Sie sich recht gut!“

„Nochmals vielen Dank.“

Franziska ging und Frau Helene war allein.

Nachdenklich und noch immer verstimmt suchte sie ihr Schlafzimmer auf, um die leichte Sommertoilette, die sie für das „Strandfest“ angelegt hatte, mit einem bequemen Morgenrock zu vertauschen.

Das war halb geschehen. Schmuck — ihre herrlichen Perlen und Brillanten — trug sie nicht, da man ja zu einem Strandfeste geladen hatte, und Baronin Helene von Waldheim wäre die letzte gewesen, die eine Stillosigkeit begangen hätte.

Als sie sich umgezogen hatte, ließ sie sich vor dem Ankleidespiegel nieder, um nun auch die schweren Flechten ihres reichen, goldblonden Haars zu lösen.

Lucien . . . flüsterte sie dabei leise, kaum hörbar, und dann plötzlich suchte sie sich zusammen, während ein eisiger Schauer über ihren Rücken rieselte . . . War es denn eine Vision gewesen, ein Gebilde ihrer Phantasie? Aber nein — sie hatte es doch ganz deutlich gesehen . . . im Spiegel . . . sein Gesicht, Luciens Kopf mit dem krausen, schwarzen Haar und dem kurzen, dichten Schnurrbart! Wie er hinter dem Bettschirm hervorsah . . . auf einen Augenblick nur. Sie konnte sich nicht täuschen. Es war zu deutlich gewesen . . .

Unfähig, sich zu bewegen, schloß sie nun die Augen und lauschte.

Wenn es wirklich kein Phantasiegebilde war, dann mußte sie doch etwas hören, und wäre es auch nur sein Atem gewesen.

Nun war es totenstill im Zimmer. Aber Baronin Helene hörte nichts; nur das Pochen ihres eigenen Blutes in den Schläfen und ein eigentümliches, knisterndes Brausen in den Ohren.

Langsam und schlaff sanken ihre Arme herab, und ein paar kalte Schweißtropfen traten auf ihre Stirn. Ganz allmählich nur gewann sie ihre Fassung wieder, und dann stand sie plötzlich auf . . .

Nun wandte sie sich um, saß ohne zu atmen und je-

des Geräusch vermeidend, und sah hinüber nach dem hohen Wandschirm aus goldgezierter japanischer Seide, hinter dem ihr Bett stand und der kleine, eiserne Schrank, in dem sie ihre Juwelen und ihr bares Geld verwahrte.

Einen Augenblick dachte sie daran, ins Nebenzimmer zu fliehen und das Haus zu verlassen; aber plötzlich jähle sie es: die Füße versagten ihr den Dienst . . . Und dann wurde sie unwillig über sich selbst und schämte sich ihrer Feigheit: wovor sollte sie denn fliehen? Es mußte, es konnte ja doch nur eine Vision gewesen sein, ein Spiel ihrer erregten Phantasie, die sich den ganzen Abend schon mit ihm beschäftigt hatte.

Bei diesem Gedanken lehrte ihr der Mut wieder. Entschlossen tat sie ein paar Schritte bis in die Mitte des Zimmers und rief nun laut und deutlich seinen Namen, ohne allerdings verhindern zu können, daß ihre Stimme dabei bebte und etwas rauh klang.

Lucien . . . Monsieur Giron! verbesserte sie sich. Und dann geschah das Unerwartete, das Unglaubliche: der Angerufene trat hinter dem Bettschirm hervor, verbeugte sich und blieb dann regungslos ihr gegenüber stehen.

„Aber . . . um des Himmels willen . . . was ist das?“

Baronin Helene erblickte von neuem und wich bis in die äußerste Ecke des Zimmers zurück.

Dann standen die beiden minutenlang lautlos einander gegenüber.

Die Baronin sagte sich zuerst:

„Monsieur Giron! Was wollen Sie hier?“

„Pardon, Madame . . . ich“ . . . er suchte mit den Schultern und schwieg, ohne den Satz zu vollenden.

Nun trat die Baronin näher und wiederholte:

„Was wollen Sie hier?“

Ihre Stimme klang rauh und abweisend.

„Ich“ . . . wieder vollendete er nicht; und dann plötzlich ging eine Veränderung mit ihm vor: sein Gesicht verfinsterte sich, krause Falten traten auf seine Stirn, und er preßte die Lippen fest aufeinander, als ringe er mit einem schweren Entschluß. Dann stieß er mit einer hastigen Bewegung den Wandschirm zur Seite und trat zurück.

Baronin Helene glaubte ihren Augen nicht trauen zu können. Entsetzt starrte sie in die halbbunke Zimmerecke: der kleine, eiserne Schrank war geöffnet, und ihr reicher Juwelenschatz lag in buntem Durcheinander — die Eluis zum Teil geöffnet — als habe soeben jemand darin gewühlt, vor ihr. Lucien Giron griff mechanisch in seine Tasche, zog ein Päckchen Banknoten hervor und warf es mit auffälliger Gewandtheit in den Schrank zu den Schmuckstücken.

Baronin Helene begriff noch immer nicht.

„Was wollten Sie hier?“ fragte sie noch einmal, aber schon weniger rauh und brüsk.

Da kam es leise, fast tonlos von seinen Lippen:

„Einbrechen, stehlen . . . Sie sehen es ja.“ . . .

Langsam und starr sah ihm die Baronin ins Gesicht:

„Lucien Giron . . . Sie? Sie wollten stehlen? Sie sind hierhergekommen, wie ein gemeiner Einbrecher, um“ . . .

plötzlich warf sie den Kopf zurück — „ach was. Das glaube ich Ihnen nicht. Es ist ja lächerlich, das auch nur zu denken. Sie . . . der vollendete Gentleman, der Cavalier par excellence!“ . . .

„Nun gut, gnädige Frau! So will ich einmal fragen: was glauben Sie eigentlich, wovon ich lebe?“

— Ach Gott, seufzte Veraines senior im Stillen; nun muß ich ihn doppelt kränken . . .

— . . . Lord Beverley kann uns folgen mit Dlemonts und Journais' an Bord. Das wäre geradezu ideal!

— Ja, ja, meinte der alte Herr endlich; man hat recht, wenn man unter dem Wort „ideal“ eine Hoffnung versteht, die uns stets unerreicht bleibt . . . Man hat mich von einer kleinen Geschichte unterrichtet, die es so gut wie ausgeschlossen erscheinen läßt, daß Pierre Derbilly auf unserer Yacht weile.

— Wer hat ihn zu verleumden gewagt? fragte Jacques Charles drohend.

— Es handelt sich um nichts Ehrenrühriges, suchte der Schlossherr zu beschwichtigen. Man hat mir bloß gesagt, der junge Mann benehme sich Johanna gegenüber ein wenig unklug.

— Und Du glaubst das? wollte der Seemann wissen.

— Ich weiß es aus verlässlicher Quelle und da wäre es besser, wenn Herr Derbilly eine Zeit lang von hier fern bliebe.

— Na, weißt Du, Papa, der schlechteste Schwiegersohn wäre er nicht . . .

Veraines senior war empört, wußte aber nicht, was er sagen sollte, weil er fürchtete, daß sein Sohn in diesen Dingen unflüchtigen Ideen huldige. Der Admiral half ihm aus der Verlegenheit, indem er sagte:

— Ich werde Dinem Wunsch entsprechen, weil mir diese Verbindung nicht vorteilhaft für Pierre scheint. Bei all seinen Vorzügen ist er unvermögend, Sitte und Herkommen zu ändern. Ich habe auch schon ganz ernsthaft begonnen, ihm den Kopf zu waschen.

— Du wußtest also auch davon? fragte der alte Herr und mußte unwillkürlich lächeln.

— Freilich wußte ich . . . Dagegen darfst Du überzeugt sein, daß Pierre Derbilly in seiner Art Lord Beverley durchaus aufwiegt. Mein alter Freund Derbilly, der als Fregatkapitän starb, war einer der tüchtigsten Seeleute, einer der vornehmsten Charaktere. Sein Vater hatte sein ganzes Erbe — eine ansehnliche Anzahl von Millionen — aufgezehrt und ich vernahm niemals eine Klage aus dem Munde des Sohnes. Er trug voll Stolz

Die Baronin wurde ein wenig verlegen:

„Mein Gott! Von Ihrem Gelde selbstverständlich! Wovon soll man sonst leben?“

„Sehr richtig, Frau Baronin! Aber wenn man nur kein Geld hat, von dem man leben kann, so muß man eben welches zu erwerben suchen. . . Sie wußten ja doch, daß ich keinen Beruf hatte — wenigstens keinen, der sich mit meinem Äußeren und meinem ganzen Auftreten deckte.“ . . .

„Aber um alles in der Welt“ — die Baronin war noch immer ganz fassungslos — „Sie sind doch ein Gentleman?“

„Gewesen, gnädige Frau! Wenn ich auch vor der Welt noch immer als ein solcher gegolten habe und weiter gegolten hätte, wenn Sie mich heute nicht überrascht hätten.“

Das erste leise Lächeln glitt über das Gesicht der Baronin:

„Ich bin also schuld daran, daß Sie Ihre Rolle ausgespielt haben?“

„Wenn Sie so wollen: ja!“

„Und — was werden Sie nun tun?“

„Verschwenden, gnädigste Baronin . . . aus Berlin und aus Deutschland überhaupt.“

„So? Und wenn ich Sie nun der Polizei übergebe?“

„Das werden Sie nicht tun; und vor allem — Sie werden es nicht können.“

„Weshalb nicht?“

Lucien Giron sah der Baronin fest und bestimmt in die Augen:

„Weil ich in diesem Augenblick noch immer der Stärkere bin — rein physisch gesprochen. Ich brauchte nicht einmal von diesem kleinen Hilfsmittel Gebrauch zu machen.“ Er zog einen Revolver aus der Tasche und warf ihn nachlässig auf den Tisch, so daß ihn die Baronin ohne Mühe ergreifen konnte.

Einen Augenblick zögerte sie noch, dann nahm sie die Waffe in die Hand und richtete den Lauf halb spielend, halb ernsthaft auf die Brust Girons:

„Und jetzt? Geben Sie zu, daß jetzt ich die Stärkere bin, daß Sie in meiner Gewalt sind und ich mich Ihnen machen kann, was ich will?“

„Nicht, was Sie wollen, Frau Baronin! Sie können mich nur töten — vorausgesetzt, daß Sie gut treffen. Dann ist es aber zu spät für die Polizei.“

„Sie haben Mut, Lucien Giron.“

„Nein, gnädige Frau! Nur — vor Ihnen fürchte ich mich nicht. Ich weiß Sie werden nicht auf mich schießen.“

Und woher wissen Sie das so genau? Ich rüchere kaum etwas dabei. Ich handle in Notwehr. So heißt es ja wohl?“

„Trotzdem werden Sie nicht schießen.“

Einen Augenblick lang flammten seine Augen auf; dann glitt ein bieres Lächeln um seinen Mund, und er senkte den Kopf.

„Und weshalb nicht?“

„Weil . . . Erlassen Sie mir die Antwort, gnädige Frau! Und . . . lassen Sie mich gehen! Ich bitte darum.“

Die Baronin suchte in seinen Augen zu lesen. Dann legte sie die Waffe aus der Hand und sagte bestimmt:

„Nein. Jetzt müssen Sie sprechen. Ich will es. Kommen Sie!“

Ohne seine Antwort abzuwarten, schritt sie ihm voran, drehte — im Speisezimmer angekommen — das Licht auf

seine Armut und Barb, als er eines Matrosen retten wollte, der unversehens ein Haifisch überfallen hatte . . . Ich sah, wie sein Blut das Meer weithin färbte. Er war ein ganzer Mann und Pierre ist es nicht minder. Ich wünschte, er könnte sich Deine Achtung erwerben. Ich weiß, Du schätzt das wahre Verdienst und dieses findet sich bei ihm in reichem Maße.

— Ich bestreite es mit keiner Silbe, erklärte der Schlossherr, der sich einer gewissen Nahrung nicht erwehren konnte; und wenn ich ihm in irgend einer Weise nützlich sein kann, so verfüge nach Belieben über mich.

— Du bist zwar ein Erzmillionär, lachte der Admiral, aber Pierre besätigt nichts. Abgesehen von der kleinen Schulle, die wir soeben erwähnten, lebt er nur für seine Wissenschaft und da er wirklich genial veranlagt ist, so kann man sich großer Dinge noch von ihm versehen. Ich wundere mich daher gar nicht, daß er Johanna gefallen hat.

— Du glaubst, daß er gefallen hat? fragte der alte Herr furchtlos.

— Ich weiß es ganz bestimmt.

— Das ist unangenehm, behauptete Veraines. Wozu einem jungen Mädchen derart die Herzensruhe rauben, wenn man weiß, daß eine Heirat unmöglich ist?

— Unmöglich? staunte der Admiral. Gibt es denn etwas, was junge Leute für unmöglich halten?

Das Gesicht des alten Herrn drückte unverborgenen Schreckens aus.

— Sollte er so weit gegangen sein, um zu glauben.

— Er ist noch viel weiter gegangen, und Johanna auch, erklärte Jacques Charles rund heraus.

— Noch viel weiter? Was willst Du damit sagen?

— Nicht mehr und nicht weniger, als daß Pierre Johanna liebt, daß Johanna seiner Liebe nicht gleichgiltig gegenübersteht und daß sie Beide das Unmögliche, von dem Du sprichst, für ziemlich möglich halten.

Veraines mußte sich mit beiden Händen an die Stuhllehnen klammern, so groß war die Erschütterung, die sich seiner bemächtigte.

(Fortsetzung folgt).

Gold und Liebe.

— Roman von J. J. Kosny. —

Deutsch von Ludwig Wechsler.

24

Ich spiele dabei die Rolle des mazedonischen Alexander, indem ich den gordischen Knoten zu lösen suche. Mit welchem Erfolge für mich oder Pierre? Diese jungen Leute sind unberechenbar. Wenn sie sich in ihrem Stolz verlegt meinen, so kann sich die Komödie im Moment in eine Tragödie verwandeln. Freilich, so lange ich das Steuer führe, ist nichts zu befürchten; aber jede von diesen drei Personen will durchaus ihre kleine Rolle spielen. Fred kann meinen Schützling demütigen, Johanna kann ihrem Herzen widerstehen und Pierre Derbilly sich eine Kugel durch den Kopf schießen. Denn wenn die Eigenliebe verletzt ist, kommt alles Andere nicht mehr in Betracht.

Jacques Charles war seinem Vater jetzt schon ganz nahe und sah, daß ihn der alte Herr, der sich auf einen Gartenstuhl niedergelassen hatte, eifrig zu sich heranwinkte. Raum hatte der Admiral die nachdenkliche Miene seines Vaters wahrgenommen, als er sich sagte:

— Wieder e'ner, der mit das große Geheimnis ent-

hüllen wird . . .

Aus purer Bosheit fragte er seinen Vater nicht nach dem Grunde seiner offenkundig angstvollen Miene, was den alten Mann sichtlich außer Fassung brachte, so daß er sich dachte:

— Die Geschichte wird ihn nicht wenig ärgern und in Erstaunen setzen . . .

— Papa, sprach der Admiral; ich habe Dir eine angenehme Mitteilung zu machen: Deine Yacht ist fertig. Ich war vergangene Woche in Dieppe und habe Alles beschafft, so daß ich Dir zu einer Vergnügungsfahrt über den Ozean jederzeit zur Verfügung stehe . . . Und hinterlistig fügte er hinzu: Du kannst Johanna und Helene mit Dir nehmen, denn die bekommen die Seerkrankheit nicht und schwärmen für ein bißchen Meerfahrt . . . Ich dagegen nehme meinen kleinen Pierre mit, den ich nicht missen kann . . .

und deutete ihm durch eine Handbewegung an, daß er Platz nehmen solle.

Wortlos bedeckte sie den Tisch, stellte Wein, Braten und kaltes Geflügel auf und nahm endlich ihm gegenüber Platz.

„Sprechen Sie! Ich bin bereit, zu hören“ — sagte sie dann, nachdem sie ihm Brot geschnitten, die Speisen zurechtgestellt und zwei Gläser gefüllt hatte.

Sagt willenslos gehorcht er: „Wobon soll ich sprechen?“

„Von Ihrer Kindheit, von Ihrer Jugendzeit, Ihrem späteren Leben und dann, wie es gekommen ist daß . . . wie ein Mann von Ihrer Erziehung, Ihrer Bildung diesen immerhin nicht ganz alltäglichen . . . Beruf ergreifen konnte.“

Sie lächelte und war nun anscheinend ganz Herrin der Situation.

Und Lucien Girou sprach.

Ein schicksalsreiches, vielbewegtes Leben entrollte er vor ihr. Höhen und Tiefen, tiefste Tiefen hatte er kennen gelernt. Er hatte geliebt und war betrogen worden. Er hatte gespielt und verloren, ein großes Vermögen verloren. Dann war er ein Abenteuerer geworden, der von dem Gelde anderer lebte, solange man es ihm freiwillig gab, und schließlich zum Dieb und Eindrecker herabgesunken war, als diese Quellen zu versiegen begannen.

Baronin Helene hörte schweigend zu, ohne ihn jemals zu unterbrechen, nur hin und wieder von ihrem Weine nippend oder ihn durch eine Handbewegung zum Weiteressen einladend.

Schließlich empfanden beide nicht einmal mehr das Sonderbare der Situation: daß sie hier einander gegenüber saßen wie bei einem verabredeten Souper, harmlos, Gedanken und Erinnerungen austauschend, die junge, reiche Witwe und der Abenteuerer, die vornehme Dame der guten Gesellschaft im intimen Hauskleide und der Eindrecker im tabellofen Gesellschaftsanzuge.

Als er zu Ende gesprochen hatte, füllte die Baronin von neuem die Gläser, holte Zigaretten, von denen auch sie eine nahm, lehnte sich wieder behaglich in ihren Stuhl zurück und fragte, ohne den Blick von ihm abzuwenden: „Nun aber noch eine Frage: Weshalb wußten Sie so genau, daß ich nicht auf Sie schießen würde?“

Lucien Girou sah zu Boden.

Dann aber erhob er den Kopf und sagte fest und bestimmt, ihr in die Augen sehend:

„Weil Sie mich lieben, Baronin. Weil ich schon seit Monaten, solange wir uns kennen, gefühlt und gewußt habe, daß Sie mich lieben. Nun wissen Sie es und werden auch begreifen, daß kein besonderer Mut dazu gehörte, Ihnen die Waffe zu überlassen“ — er zögerte einen Augenblick, um dann mit verschleierter Stimme fortzufahren —

„und wenn Sie dennoch geschossen, wenn Sie mich getötet hätten: das Leben galt mir nicht mehr viel, seit ich Sie kennen gelernt hatte; ich wäre dann wenigstens durch die Hand der Frau gestorben, die auch ich geliebt habe, mehr als Sie ahnen und glauben können vom ersten Augenblick unserer Begegnung an.“

„Lucien!“ die Baronin hatte sich aufgerichtet.

„Was wollen Sie Helen?“ Ich denke, jetzt, in diesem Augenblicke, konnte und durfte ich Ihnen das sagen, was ich bisher verschwiegen habe und immer hätte verschweigen müssen, wenn diese Stunde nicht gekommen wäre.“

Die Baronin hatte sich wieder zurückgelehnt. Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich, Leise, fast unhörbar kam es endlich von ihren Lippen:

„Und weshalb haben Sie geschwiegen, weshalb mußten Sie schweigen? Weshalb haben Sie mir nie auch nur eine Andeutung gemacht, daß auch Sie mich liebten?“

„Weil ich Gentleman geblieben bin — in diesem Punkte wenigstens, Helene! Weil es zwecklos und sinnlos gewesen wäre. Was können Sie fragen?“

„Auch das wußten Sie bestimmt?“

„Was hätte ich tun sollen? Ich hätte meine Vergangenheit verschweigen oder ich hätte sie auch enthüllen können: zu beiden fehlte mir der Mut!“ — er erhob sich — und nun, Frau Baronin, lassen Sie mich gehen“ er lächelte bitter — „ich danke Ihnen, daß Sie mich weder getötet noch der Polizei übergeben haben!“

Die Baronin stand gleichfalls auf:

„Und wenn ich Sie nun trotzdem festhielte?“

„Wozu?“

„Für immer! Um Sie zu befreien von Ihrer Vergangenheit und — Gegenwart? Um Sie.“

„Helene!“

Sie trat einen Schritt näher und sagte mit klarer Stimme, ohne zu zögern und ohne jede Verlegenheit:

„Ich lieb dich, Lucien . . . trotz alledem! Kein Unrecht ist so groß, daß es nicht wieder gut gemacht werden könnte.“

„Nein . . . niemals.“

Zweifel, Verlangen, Abwehr durchzitterte seine Stimme. Da entgegnete sie:

„Nun gut! So will ich Sie nicht länger halten. — Gehen Sie!“

Er taumelte:

„Mein Gott! Aber . . . Helene! Das ist ja nicht möglich! Es kann ja nicht sein!“

Sie schweig.

Da warf er sich vor ihr nieder, küßte ihre Hände, preßte sie gegen seine Augen und flammte Wort: voll heißester Liebe, bitterster Barmhertze, voll Klage und sehnsüchtigen Verlangens . . . bis sie ihn emporzog zu sich und ihm ihre Lippen bot, die er mit einer Flut von Küßten bedeckte.

Als am nächsten Morgen Franziska ihrer Herrin den Tee brachte, war der kleine, eiserne Schrant noch immer geöffnet; am Boden aber lag ein kleines, geöffnetes Etui, das sie wohl kannte; es enthielt sonst den großen Perlenring mit den beiden Brillanten.

Sie werden ihn wiedersehen, Franziska — entgegnete die Baronin, noch halb schlaftrunken, auf die erstaunte Frage der Jose — „an der Hand Luciens.“

Franziska wollte fragen, wer dieser Lucien sei; aber die Baronin hatte den Kopf bereits wieder in die Kissen zurückgelehnt und die Augen geschlossen, während ein glückliches Lächeln ihren Mund umspielte.

Haute Chanson

Eine lustige Geschichte, die auch des pilanten Anfrüchters nicht entbehrt, spielte sich kürzlich in Marienbad ab. König Eduard VII., der bekanntlich in dem böhmischen Kurorte alljährlich eine Entfettungskur absolviert, ist ein eifriger Kaffeehausgast. Vor einigen Tagen befand er sich in Gesellschaft mehrerer Personen in dem fashionablem und nur von den vornehmsten Gästen des Westkurortes besuchten „Cafe Bellevue“. Er hatte an einem großen Tische Platz genommen. Das ganze Etablissement war dicht besetzt, nur an des Königs Tisch waren noch zwei Plätze leer. Plötzlich trat ein neuer Gast ein: eine hübsche, höchst auffallend gekleidete Dame. Vergebens spähte sie nach einem leeren Stuhl, als sie die beiden leeren Plätze gegenüber dem König erblickte und ganz ungenirt auf einem Stuhle Platz nahm. Dem Cafetier war das natürlich peinlich, daß an dem Tische des Königs eine durch ihr toleantes Benehmen und ihre Kleidung auffallende Dame Platz nahm, und so stellte er an die anscheinend der Demimondaine angehörige Frau in höflichen Worten das Ersuchen, sich mit Rücksicht darauf daß diese Tafel für Se. Majestät reserviert sei, sich anderswo hinzusetzen. König Eduard, der bekanntlich ein sehr scharfes Gehör besitzt, vernahm die in halbblauer Zone gesprochenen Worte und bemerkte in heiterem Tone zum Cafetier: „Ich bitte sehr, lassen Sie die Dame doch“. Der Prinzipal mußte natürlich gehorchen, aber einige Augenblicke später erschien sein Kellner, um der Dame den bestellten Kaffee zu servieren. Er hatte jedoch auch ein Tischchen mitgenommen, das er in einiger Entfernung aufstellte, und nun lud er die Dame ein, sich gefälligst an diesen neuen Platz zu begeben. Selbstverständlich leistete sie Folge und setzte, in ihrer Seite rauschend und toleante Blick: um sich werfend, davon, während König Eduard über dieses kleine Abenteuer herzlich lachte und zu seinem Nachbar scherzend meinte, daß man selbst im Alter nicht vor Versuchungen geschützt sei.

Eine vollkommene Revolution in der weiblichen Haartracht bereitet sich vor. Die eleganten Damen müssen sich wieder von den großartigen Lockengebäuden trennen, die sich noch im Sommer auf ihren Köpfen aufziehen ließen; die strenge Einsalt und das würdige Maß der Antle soll wieder, wenn auch in etwas veränderten Formen, in den Frisuren herrschen. Das unruhige Gewoge gebrannter und gepuffter Haarmassen muß dem glatt und einfach gelegten Scheitel weichen, doch gegen die simple Zusammenfassung der Frisur in einen vollen Knoten wehrt wehrt man sich mit aller Gewalt. Das Haar wird also auf dem Kopfe leicht zusammengekommen, an den Seiten nur ganz wenig gewellt und bewahrt sich nur im Nacken eine lapriziöse Unordnung, in dem es in dichten Löckchen ziemlich tief herabfällt. Die Anordnung dieser Nackenlöckchen ist die schwierigste Frage dieser neuen Frisur; sie dürfen nicht etwa in krausen Ringeln den Kopf umfließen, wie man dies bei Statuen der frühgriechischen Plastik beobachtet kann, noch sollen sie propperztheartig etwa in den Nacken herabhängen, womit eine sonderbare Unformung den Wiederherhaarracht erreicht würde. Nein, die Hauptsache ist eine wohlgefällige mittlere Platzierung der Löckchen die in höchst toleanten Grazie die Halslinien umspielt, zu deren Anbringung es aber einen sehr geschickten Hand bedarf. Ein besonderes Instrument ist zur Anbringung dieser Locken vonnöten, auf das die Haare erst gewickelt werden müssen und durch das sie die gehörige Form und Ordnung erhalten. Die Frisur wird natürlich ihres recht ungewöhnlichen Charakters wegen nicht sehr viel auf der Straße getragen werden können, aber zur ausgeschmittenen Abendtoilette ist sie sehr kleidsam und fügt sich dem Stil der Diktioire. Mode vorzüglich ein. Bevor ein Löckchen am Nacken ansetzen, muß ein großer prächtiger Schmuckkamm die Haare am Hinterkopf noch einmal zusammenfassen. Der einfache Scheitel der Vorderfrisur wird am besten durch einen buntes Band oder einen schlichten Goldreif zusammengehalten. Bei besonderen Gelegenheiten läßt es sich die weibliche Eitelkeit nicht nehmen, auch dieser pseudoantiken Frisur einige Federn und Nigretten einzufügen. Das Neueste in dieser Hinsicht ist ein Haarschmuck, den man Paradiesvogel nennt. Er besteht aus besonders schönen schwarzen oder weißen oder auch banten Federn und wird über der Stirn mit zwei niedlichen Flügeln von juwelenbesetzter Spitze befestigt. Er

walkt weithin über den Kopf bis zu den Nackenlocken und soll der Vorderfrisur ihre flachen schlichten Linien nehmen, die zu manchen Gesichtern durchaus nicht passen wollen.

Zeppelin auf der Flucht. Die Beschwerden des Ruhmes bleiben dem Eroberer der Luft nicht erspart. Graf Zeppelin hat auf seiner Erholungsreise nach der Schweiz die Pässe der Berühmtheit gleich am ersten Tage reichlich zu kosten bekommen. Er wollte dem Trübel in Friedrichshafen entfliehen und für einige Tage Ruhe haben; deshalb riefte er nach St. Gallen, wo er unerkannt zu bleiben hoffte. Allein er hatte die Rechnung ohne seine Berühmtheit gemacht. Als er im Hotel „Walhalla“ abstieg, begrüßte ihn schon der Pförtner ohne weiteres mit „Graz!“ und das Zimmermädchen mit „Graz!“; auch die Kellner erkannten ihn sofort nach den vielen Bildern und Ansichtskarten, die von ihm auch in der Schweiz in Umlauf sind. Es nützte daher nichts, daß Zeppelin auf dem Hotelbureau vorsprach und erklärte, er wünsche unerkannt zu bleiben. Die Nachricht von der Ankunft Zeppelins hatte sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt verbreitet; auf dem Gemüsemarkt wurde sie sogar öffentlich ausgerufen, und in Scharen kürzte das Volk nach der „Walhalla“. Als dann der Graf eine Rundfahrt durch die Straßen machte, bildeten sich überall Ansammlungen von Neugierigen, die den großen Mann sehen und begrüßen wollten. Das wurde ihm denn doch zu arg; er mietete am Nachmittag ein Automobil und fuhr mit seiner Tochter Schnellzug zur Stadt hinaus, gegen die innere Schweiz hin, um, wie man glaubt, irgendwo am Ufer des Vierwaldstättersees einen stilleren Ort zu suchen, wo er ungehört von lästigen Bewunderern einige Tage der Erholung pflegen kann.

Die Stadt aller Religionen. In England, dem Staat der Freiheit, gedeihen auch alle Religionen friedlich nebeneinander, und besonders in London dürfen alle Sekten nach ihrer Fagon selb zu werden. So ist kürzlich sogar in South Totenham ein großer Mormonentempel feierlich eingeweiht worden. In Eastend gibt es zwei chinesische Gebühäuser, in denen nach London verschlagene Jopsträger ihren Wihrauch vor chinesischen Götzenbildern verbrennen können. Für Malaya tut ein Tempel in der St. Georges Street seine Tore auf. Perser können in einem hochgelegenen Raume in Bloomsbury in ihrer althergebrachten Weise die Sonne anbeten. In London lebende Mohammedaner haben eine Auswahl von Moscheen in den verschiedensten Stadtteilen. Das Christentum wird in London durch nicht weniger als 300 Sekten vertreten, die alle ein eigenes Gotteshaus haben. So versammeln sich in London unter Anderem die sogenannten Sandemanier, die ihren Ursprung von den Gläubigen herleiten; ferner die „Coteler“, deren Sekte durch einen Schuhmacher aus Balmouth begründet wurde. Regelmäßige Gottesdienste haben ferner die „Baptisten vom siebenten Tage“, die den Samstag als Ruhetag feiern. Auch die prophetisch begabte Dienstmagd Johanne Southcott hat eine kleine Gemeinde. Schließlich sei noch erwähnt die allerdings sehr kleine Sekte der „Shalers“, die zum Eöllbat und zur Gütergemeinschaft verpflichtet sind.

Welches Stück ist es? Zur Erheiterung seiner Leser stellt der Pariser „Figaro“ folgende Fragen:

In welchem Stück ist die Tochter eines Richters schuld daran, daß ein Unschuldiger verurteilt wird, weil sie ihren Diensthofen eine falsche Aussage machen läßt?

Antwort: In „Phädra“. Sie ist die Tochter des Minos, Richters in der Unterwelt.

Wozu: In welchem Stück wird ein deutscher Offizier von einem Doktor umgebracht und wird die Schwester dieses Offiziers wegen eines Verbrechens verurteilt?

Antwort: In Goethes „Faust“. (Valentin und Gretchen.)

Der „Figaro“ stellt noch weitere Fragen, ohne aber die Lösungen anzugeben.

1. In welchem Stück kommt ein junger Mann aus großer Familie vor, der von seiner Umgebung verleugnet wird, der aber durch eigenes Verdienst eine bedeutende Stellung erwirbt und der noch heute glücklich leben könnte, hätte er sich nicht dumm verheiratet?

2. In welchem Stück sieht man einen vornehmen Mann, der eine Ehrenaffaire mit einem Herrn seines Standes hat, sich aber nicht schlägt und in die Provinz reißt, nachdem er dreimal die Gelegenheit verpaßt hat, sich zu verheiraten?

In der Ehe! „Und wie gefällt Ihnen das Verheiratensein, John?“ — „Gefällt mir ganz und gar nicht.“ — „Nanu, was ist denn mit ihr, John?“ — „Na, das erste Morgens ist gleich: Geld; wenn ich zu Tisch nachhause komme, ist es wieder: Geld; und Abends ist's das gleiche: Nichts als Geld, Geld, Geld!“ — „Das ist ja toll! Was macht sie denn mit all dem Geld?“ — „Ich weiß nicht. Ich hab' ihr noch keins gegeben.“

Handel und Verkehr.

Zollerleichterungen in der Türkei. Das neue Regime in der Türkei hat für die Zollvorschriften einige bemerkenswerte Änderungen gebracht. Die Transitseendungen für andere Länder können in Hinkunft türkisches Gebiet ohne jegliche Untersuchung passieren. Alles Druckereimaterial kann von jedermann ohne vorherige Bewilligung eingeführt werden. Feuerfeste Kassen können ohne besondere Bestätigung seitens der türkischen Konsu-

Gesellschafts- u. Ball-Seiden

Die grosse Mode „1908“

Tüll- und Seiden-Mousseline

ferner empfehle: Messalino, Radium, Louisine, Taffet, Crêpe de Chine, Kolienne, Voile, Schotten, Chiné, Pökin, Damast etc.

Seiden-Fabrik, Henneberg Zürich

Schneid, J. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

Nur Blusen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Gammberg-Seide“ u. Fr.

1.50 bis Fr. 22.70 p. Met. — Versand und schon vorzollt mit Post. — Preisverminderung.

late im Auslande, dass sie keine Sprengstoffe oder Munition enthalten, eingeführt werden. Kalsium, Karbid und andere bisher verbotene Drogen dürfen gleichfalls ohne Schwierigkeiten zur Einfuhr gelangen.

Die Ursache des Rückganges der Rohölpreise in Galizien. Der Landesverband galizischer Produzenten hat folgendes Rundschreiben an sämtliche Produzenten gerichtet: „In den letzten Tagen war in der Rohölindustrie ein neuerlicher Preisrückgang zu verzeichnen.“

Diese Begründung ist jedoch falsch und dient bloss dazu, die Unkenntnis des wirklichen Tatbestandes bei den meisten Produzenten auszunutzen. Die Produktion hat letzstens nicht nur nicht zugenommen, sie ist vielmehr zurückgegangen.

Ungarische Petroleumindustrie-A.-G. Aus Budapest, 31. d., wird telegraphiert: Die Ungarische Petroleumindustrie-A.-G. hielt heute ihre Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, eine 5prozentige Dividende (gegen 7 Prozent i. V.) für das laufende Jahr zu zahlen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich Ungarn. „Budapesti Hirlap“ meldet, dass auf Grund der zwischen dem Minister des Aeussern Freiherrn v. Aehrenthal und dem rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza gepflogenen Beratungen der Beginn der Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien für die zweite Hälfte des Monats September, spätestens etwa den 20. September zu gowärtigen sei.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 1. Sept.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt.“

Table of exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and currencies from London, Paris, and Berlin.

Table of exchange rates for London, Devis Paris, and other international markets.

Getreidekurse.

Table of grain prices for wheat, rye, and other cereals from various regions like New York, Chicago, and Paris.

Bukarester Devisenkurse.

Table of Bukarest exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various stations like Turnu Severin, Calafat, and Galatz.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.

Table showing water levels of the Danube and its tributaries like the Rhine, Moselle, and Main.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest.

Table listing protestated bills and exchange rates for various banks and locations.

Die Ereignisse in Marokko.

Sultan Mulay Hafid. Tanger, 1. September. In den Kreisen des Landes zusammengerufen, um sie zu befragen, ob er die Bitte von Algeciras akzeptieren oder die Einberufung einer neuen Konferenz verlangen solle...

Bereria Jubileului Sepzialbier Bragadiru

Sleeping-Car. Schönstes und geräumigstes Lokal der Hauptstadt. zu jeder Tages- und Nachtzeit. Reichhaltiges Buffet für kalte Speisen.

Advertisement for CHOCOLAT SUCHARD, ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN.

Advertisement for Restaurant und Biergarten „La Carpați“.

Advertisement for Carul cu Bere, featuring beer and food.

Advertisement for Gonosan, a medicinal product.

Advertisement for Bukarester Diakonissenhaus, a charitable institution.

Advertisement for a German Evangelical Higher Girls' School with Pension.

Advertisement for Primar-Secundarklassen und Kindergarten.

Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse
 Bukarest, 2. September 1908.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5	prop. amortizable Rente von 1905	102.—	102.50
4	interne	90.75	91.—
4	externe	90.75	91.—
5	amort. Rente von 1904	90.75	91.—
5	Communal-District-Obligationen	99.75	100.—
4 1/2		90.75	91.—
4 1/2	Anleihe 1903 und 1906	88.75	87.25
4 1/2	Oblig. Jassy	90.—	90.50
4	Fonc. rural-Oriele	98.50	98.75
4		88.50	89.—
4	Urban-Oriele, Bukarest	96.75	97.—
5	Jassy	93.50	93.75
Aktien-Curse:		Kauf	Verkauf
	Benq. National 4245 4280	705	710
	Agricol 402 406	850	850
	de Seant 127 130	210	220
	Blanc & Co. 910 920	70	75
	Soc. Dacia-Rom.	705	710
	Nationala	840	850
	Patria	210	220
	Per. Tramwag.	70	75
Wägen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf
	Napoleon d'or 20.10 20.15	2.65	2.67
	Krone 1.05— 1.06—	100.—	100.50
	Deutsche RT. 123 25 124.—		

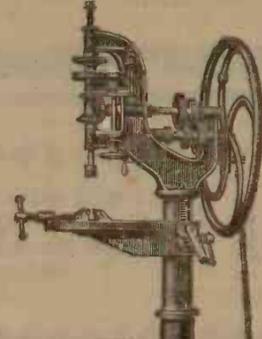
Privatgymnasium Scholz
 Graz, Grazbad, Ecke Maigasse.
 Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat
 eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern.
 Pensionat auch in den Ferien geöffnet.
 Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen während der Ferien.
 Der Vorbereitungscurs zur Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

Ein altes Agentur- und Commissionsgeschäft in der Provinz, sucht per sofort einen tüchtigen Correspondenten
 für rumänisch, französisch und hauptsächlich für die deutsche Sprache, der auch in der Buchhaltung bewandert sein soll. Bevorzugt sind jene, die das Land bereits haben.
 Gest. Offerten unter Schiffe „Commission“ an die Annoncen-Expedition Carol Schulder & Co., Bukarest, Strada Karageorgevici 18.

Mädchen-Internat in Baden b. Wien
 in eigenen Hause für Schülerinnen der (im Hause befindlichen) Haushaltungsschule, des Lyzeums mit den Vorbereitungs- sowie verwandten Behelfen und Separatursen. Aufnahme von internen und halb-internen Zöglingen. Sorgfältige individuelle Erziehung. Nachhilfe im Unterricht. Französische und englische Konversation. Hübsches, modern ausgestattetes Wohnhaus mit Garten in gesunder Lage. — Pensionspreis jährlich 1000 K. — (ca 150 Kronen Nebenspesen.)
 Schuljahr vom 15. September bis 15. Juli. Eröffnung 15. Sept. 1908. Auskünfte und Einschreibung im Internat, Palfygasse 36. Sprechstunden Montag, Mittwoch u. Samstag von 10—12 u. von 4—5 Uhr

Kosten Sie Bayerisch
 das unübertroffene dunkle Bier
 aus der Fabrik Basilescu
 Es gelangt zum Ausschank in der großen Bierhalle „Bereria Doamnei“ Str. Dómnei 10
 Halbe 40 — Zapf 30 Bani
 Amerikanisches Buffet.
 Hochachtungsvoll: Charles Karniol.

Werkzeug- und Werkzeugmaschinen-Lager.
 Ständiges Depot in Bohrmaschinen, Drehbänken, Stangen, Werschereen, Bandsägen und allen Spezialmaschinen für die Holz- und Metallindustrie. Ferner Ambosse, Schraubstöcke, Flaschenzüge, Feldschmieden sowie alle kleinen Werkzeuge für mechanische Meister.
 Permanentes Lager von feinstem Stahl Marke „Phönix“ für Werkzeuge sowie alle anderen Zwecke.



Egon Groner
 Strada Colței 22
 Bukarest.

Dr. Friedrich Thör
 heilt Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
 Strada Balbu Catargi No. 1
 bei der Strada Sfinții Voșozi.

Deutsche Schule zu Galatz.
 Strada Lascar Catargiu 16.
 Kindergarten. — Präparationsklasse für Sprachunterricht. — 6stufige Knabenschule. — 7stufige Mädchenschule (im Ausbau zur 8stufigen). — Fortbildungskurse für Schülernklassen (Deutsche Literatur).
 Einschreibungen: 9—11 vorm. 4—6 nachm.
 Zu allen Auskünften ist der Direktor gern bereit.
 Der Schulleiter.

CERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER & MATTONI
 a se feri de contrafaceri și de ape artificiale

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit
VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).
 Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Täglich frisch:
Graham-Brod
Karlsbader Zwieback
 ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.
 Neue Frankfurter Zwieback.
 Allbeliebte **Margarethen-Bisquits**.
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
Mandel- und Theegebäck
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnuß-Bisquits.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
 Für die Provinz Engros und Detail-Versand.
 W. Unger Succr.
S. F. Rirsch
 Bukarest — 68, Strada Carol 68
 Filialen: Str. Colței 11 und Calea Victoriei 31 (Eft. Georgehe) (neben Bourru)

Dickin & Co.
 Commandite der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft in Wien.
 Capital Lei 2.000.000.—
 Centrale Bukarest. — Filiale Galatz.
 Eröffnet Conto-Corrents; besorgt das Incasso von Wechseln auf das In- und Ausland; übernimmt Rimessen zum Escompte und Coupons zum Inkasso und Escompte; besorgt den Kauf und Verkauf von Effekten; gewährt Vorschüsse auf Depôts von Effekten und Waren; besorgt die Ausstellung von Cheques und Kreditbriefen auf das In- und Ausland und übernimmt Bardepôts zur Verzinsung.

Dr. Leon Rabinovici
 Von der Pariser medizinischen Fakultät Medalliert von den Pariser Spitalern.
 Mitglied der franz. Gesellschaft für Elektrotherapie und medizinische Radiologie. — Schüler der Professoren Diulafop, Robin, Netter.
Innere Krankheiten
 Spezialarzt für Magen- und Darmleiden.
 Consultationen von 2—5 Uhr nachm.
 29, Strada Carol 29, (Ecke Strada Solari).

Buch über die Ehe von Dr. Netan u. 39 Abb. statt Lei 2.—, nur Lei 1.50 in Briefm. Preisliste über int. Bücher gratis.
 R. D. J. M. A. n. n. Koniam, 704
Geld für alle Stände!
 Rasch! Diskret! Reell!
 Von 400 K aufw., 4 K Monatsrate, zu 5 Prozent, jed. Betrag ohne Vormerk, ohne Polizzo (auch Damen) mit und ohne Bürgen.
Hypothekar-Darlehen
 zu 3 1/2 Prozent Philipp Feld, Bank- und Börsenbureau, Buda-pest VII. Rafoaiu Nr. 71.

Bismar a. d. Ostsee.
 Junger Mann, 25 Jahre alt, sucht Stellung im Inn- oder Ausland in einem Geschäft der chemisch-pharmaz. Lebensmittel oder Expeditionsbranche wo er Gelegenheit hätte, sich später circa 250.000 Fr. zu beteiligen oder das Geschäft zu übernehmen. Die Gehaltsansprüche sind bescheiden und hat Suchender (Absolvent einer höheren Handelsschule) gute Kenntnisse der franz., engl. und italienischen Sprache. Gest. Offerten unter „De 14700 X“ an Haafenstein & Bogler, Genf.

Jene Parsonen, welche die **PILEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil in den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist.
 2.50 FRCS

Wechselstube M. FINKELS
 Bukarest, Str. Lipscaul 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest 2. September 1908.

Gold Wären		Kauf	Verkauf
4	prop. Rumän. amort. Rente, 1905 con.	90.75	91.50
4	1905 K. S.	90.75	91.50
4	Interne	90.25	91.—
4	Oblig. des Dej. u. Com. Kred. (Judof.)	99.50	100.—
4 1/2		90.75	91.25
4 1/2	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.	88.75	87.25
4 1/2	Sfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural	98.25	98.75
4 1/2		88.50	89.25
4 1/2	Bul. Bod.-Kred. (urb. Bul.)	96.50	97.25
4 1/2	Jassy	93.25	94.—
5	Rumänische Nationalbank Aktien	4220	4230
5	Agricol-Bank-Aktien	400	410
5	Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	120	130
5	Österreich-Ungarische Kronenscheine	106.—	106.—
5	Deutsche Marktscheine	123.50	124.50
5	Franz. Francs-scheine	100.25	101.—
5	30-Francs-Stücke	90.05	90.20
5	Russische Rubelscheine	2.65	2.67

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4pCt. Extern.

Dr. Kugel
 Chef der Abteilung für Augen- und Ohrenkrankheiten im Caritas-Spital.
 Ordiniert für Augen- und Ohrenkrankheiten von 2—4 Uhr nachm.
 22, Strada Sfii Apostoli 22

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris bewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biserioia, alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
 Consultationen von 8—10 vorm. und nachm. 2—6

Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher
 Strada General Florescu Nr. 8
 Bitte die Nummer zu beachten.
 Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln. PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und Gold.
 Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte
 Stützähne, Goldkronen und Brücken.
 Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Während der Abwesenheit des Dr. Schachmann vertreten durch
Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51
 Ede Str. Ubricani No. 1
 Spezial- Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Syphilis (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2—4 nachm. und von 7—8 Uhr ab.

Dr. V. Oprea
 Klinischer Arzt am Colta-Spital.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 und 6—7 1/2, nachm. Str. Sft. Constantin 19.

Dr. J. Etinger
 Ord. Arzt des Kinderspitals.
 Spezialarzt für Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 1—2 und 6—7 nachm.
 Strada Carol 53. Telefon 14/19.

Representat de Isvor-Auto-Garage.

ISVOR-AUTO-GARAGE

Vindut la Salon 1907/8 de 182 de ori

F N

Le F. N. a sosit la Isvor-Garage

Typ 4 Cilindre 12/8

Bun, frumos preț moderat și garantat un an.

Fabrique Nationale des Armes de Guerre Liège, Belgique.

4 Cilindre 8/10 — 12/16 — 35/40 HP

Comande se fac la Garage (Telefon Reparații rachete și prelângire de chassi) 2/88

Garage combinat cu Atelier mecanic
Se face absolut toate

Lucrări mecanice

și toate

Lucrări de Cazangerie

fie vechi sau noi,

Reservoare noi

de toate dimensiuni.

De vânzare

1. Casa din Bul. Colței 74, foat P. Arion, cu Lei 60.000 la Credit.
2. Casa din Str. Spătar 37, cu Lei 4000 la Credit.
3. Mașini de abuzi cu cazane verticale de 30, 10 și 2 HP.

Proprietar: **EMIL BAST.**



JOHANN SIEGENS W-we
Zwiebackbäckerei
Kronstadt, Brassó,
Königl.-rumän. Hoflieferant. 17 - Rosenanger - 17

Zwiebackversandt

nach Rumänien

gegen Nachnahme.

Preis eines 5 Kilo-Colis franco ohne Zoll 8 Kr

Knaben-Institut Virgiliu Popescu
Bukarest, Str. Armeneasca 1. — Telefon 6/54

Tobler's Milch-Chocolade

hochfeine Schweizer

Königl.-rum. Hoflieferant.

G. I. Schlesinger S.-r.

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipscani 9, Bucarest

empfiehlt als Spezialitäten

„FRESCO“

sowie

Alpacas, Leinen, Drills, Waschwesten

in grosser Auswahl.

Bad Mitraszewski

Großes Schwimm-Bassin

Täglich geöffnet. — Von 10—12 Uhr für Damen. — Preis eines Bades 50 Bani. Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. Schülerkarten 30 Bani. Die Direktion.



„VICTORIA“

Allgemeine Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Generaldirektion: Strada Doamnei No. 10.

Statutenmässiges Kapital Lei 5.000.000

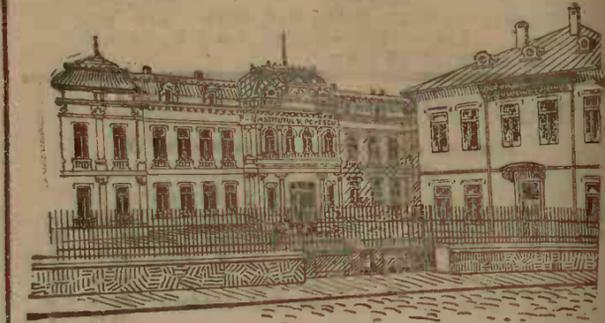
Erste Emission Lei 1.000.000
Erste Einzahlung Lei 300.000

Die Gesellschaft ist in den bedeutenderen Gegenden des Landes durch ihre Agenten vertreten und nimmt Versicherungen gegen

Feuer und Explosion, gegen körperliche Unfälle sowie Lebensversicherungen vor.

Transportversicherungen für Land-, Fluss- und Seeschiffahrtssendungen.

Generalvertretung: Strada Karageorgevici 3.



Lyceum mit allen Klassen und allen Sektionen.
Zweiklassige Handelsschule nach der neuesten off. Organisation. Die Absolventen haben das Recht zum einjährigen Militärdienst.
Primar-Schule mit französischer und deutscher Sprache- und Conversation.
Internat für Schüler der öffentlichen Schulen.
Direktor: Prof. Virg. Popescu.

Central-Bad

(Baia Centrală)
Bukarest, Strada Enel 11

Diese Anstalt hat neben hygienischen Bädern ersten Ranges wie: Dampf-, Bannen-, Buzus- und Baffin-Bäder, auch ein ärztliches Institut mit folgenden Einrichtungen:
Hydrotherapie, complet.
Massage mit der Hand und mittels Vibrations-Apparat.
Ärztliche Elektrizität unter allen Formen.
Elektrische Lichtbäder allgemein u. partiell (Geißluft).
Mechanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
Kohlensäure-Bäder (System Nauheim).
Die ärztliche Behandlung wird ausgeführt und überwacht von den Spezialärzten dieses Instituts.
Die Administration.

Choisy-Măngaru

Bukarest, Strada Negustor 36 und Strada Măntuleasa 17 und 19.
Die Einschreibungen beginnen am 20. August. Der Unterricht beginnt am 4. 17. September a. St.



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „HERCULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obstmühlen, Traubenmühlen
Abbeermaschinen.
Komplette Mostereianlagen stabil und fahrbar.

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen,
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen
„SYPHONIA“. Weinberg-Stahl-Pflüge und alle landwirtschaftlichen Maschinen.
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisenglaserellen und Dampfhammerwerke Wien III, Taborstrasse No. 71.
Preisgekrönt mit über 600 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Ein deutscher Lehrling
der deutsche Schulen besucht hat, wird gesucht.
Anfragen in der Admin. des Blattes.